



**HAN
NOV
ER**

Der ehemalige
NEUSTÄDTER FRIEDHOF

Ein Gartendenkmal von stadthistorischer Bedeutung

**LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER**



Die Landeshauptstadt Hannover dankt folgenden Unterstützer*innen, die sich bisher für den Neustädter Friedhof engagiert haben:
Johann Jobst Wagensche Stiftung, Dipl.-Ing. Horst & Dr. Ingrid Falkenreck-Stiftung,
Generalkonsulat der Republik Türkei

INHALT

| | |
|--|-----------|
| Der ehemalige Neustädter Friedhof - Ein Gartendenkmal von stadthistorischer Bedeutung | 2 |
| <hr/> | |
| Lage und Erreichbarkeit | 4 |
| <hr/> | |
| Die Entstehung und Entwicklung des Friedhofs | 6 |
| Vorgeschichte bis zur Einweihung 1646 | 6 |
| Nutzungsphase 1646 bis 1876 | 8 |
| <hr/> | |
| Der Friedhof nach seiner Auflassung 1876 bis heute | 11 |
| Stadtentwicklung und Anpassungen der Grünanlage | 11 |
| Der Bestand ab dem 20. Jahrhundert | 14 |
| <hr/> | |
| Die aktuelle Gestaltung | 20 |
| <hr/> | |
| Die Bedeutung des Gartendenkmals | 23 |
| Oase für Kultur und Natur | 23 |
| Kunsthistorische Aspekte | 24 |
| Stadt- und landesgeschichtlicher Stellenwert | 28 |
| <hr/> | |
| Die Grabmale des ehemaligen Neustädter Friedhofs | 31 |
| Die Grabmalformen und ihre zeitgeschichtliche Einordnung | 31 |
| Symbole und Embleme | 36 |
| Ein Spaziergang zu bedeutenden Grabmalen | 40 |



Der heutige Neustädter Friedhof mit seinen zahlreichen historischen Grabsteinen in Blickrichtung Südost im Frühjahr 2020

DER EHEMALIGE NEUSTÄDTER FRIEDHOF - EIN GARTENDENKMAL VON STADTGESCHICHTLICHER BEDEUTUNG

Der Neustädter Friedhof weist mit seinen gut 350 Jahren eine ereignisreiche Geschichte auf und hat Gestaltungsveränderungen, Bestandsverluste sowie Nutzungswandel erfahren. Trotz der vielen Veränderungen gelang es, die Grünanlage immer wieder an neue Erfordernisse der Stadtentwicklung anzupassen ohne ihren ursprünglichen Zweck zu verdecken.

Heute steht die grüne Oase zwischen dichter Bebauung und Hauptverkehrsstraßen unter Denkmalschutz und bildet mit ihren über 150 bis heute erhaltenen Grabstellen ein wertvolles Kulturdenkmal. Sie spiegelt die geschichtliche Entwicklung Hannovers seit Mitte des 17. Jahrhunderts wieder und gibt Einblick in die Gesellschaft der damals neu erbauten Calenberger Neustadt.

Der ehemalige Friedhof vereint in seiner zentralen Lage Vergangenheit mit Gegenwart und Ruhe mit Hektik. Der Neustädter Friedhof ist eine besondere öffentliche Grünfläche in der Umgebung von ansprechender Architektur und hochkarätigen Kunstwerken und nicht zuletzt ein häufig frequentierter und geschätzter Erholungsraum.



*Der Neustädter Friedhof in Blickrichtung Südost. Links angrenzend das Hochhaus der Universität Hannover, mittig im Hintergrund der sogenannte „Telemoritz“ und rechts das Anzeigerhochhaus. Im Vordergrund rechts ist die Figurengruppe „Etude I bis V“ (1982) des Künstlers G. Eugène Dodeigne (*1923-†2015) zu sehen*



Ein aktueller Blick über den Neustädter Friedhof in Richtung Nordost. Links das Hochhaus der Leibniz Universität Hannover und rechts daneben im Hintergrund die Christuskirche in der Nordstadt. Gut zu erkennen ist rechts die historische Mauer des ehemaligen Friedhofs und links im Vordergrund erneut die Figurengruppe „Etude I bis V“

LAGE UND ERREICHBARKEIT

Der Neustädter Friedhof befindet sich am Königsworther Platz, nördlich der Innenstadt im Stadtteil Mitte. In der Verlängerung der Langen Laube liegt er zwischen Otto-Brenner-Straße, Theodorstraße im Nordosten und Universitäts-Campus.

Zu den Straßenseiten hin ist die 13 Hektar große Grünfläche von einer ca. 70 cm bis 90 cm hohen historischen Natursteinmauer eingefasst. Entlang der Ostseite wird sie von Wohnbebauung und im Norden von einem hohen Stabgitterzaun begrenzt. Sie ist durch fünf Eingänge jederzeit zugänglich.

In der näheren Umgebung des ehemaligen Friedhofs befinden sich die Herrenhäuser Gärten, die Christuskirche, das als Welfenschloss erbaute Hauptgebäude der Leibniz Universität Hannover, der Klagesmarkt mit dem St. Nikolai-Friedhof und das Steintor (s. Abb. r. u.). Er ist sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Mit den Linien 4 und 5 der in diesem Abschnitt unterirdisch fahrenden Straßenbahn sowie mit den Buslinien 100 und 200 gelangt man bis zur Haltestelle „Königsworther Platz“. Von dort sind es nur wenige Schritte in südöstliche Richtung bis zum Eingang der Grünfläche.

Der Neustädter Friedhof ist auf ausgebauten Fahrradwegen sehr gut angebunden. Ihn mit dem Auto anzufahren ist jedoch nicht ratsam, da es kaum Parkplätze in der näheren Umgebung gibt.

Ein historisches Luftbild zwischen 1930 und 1939 zeigt rechts unten den begrünten Neustädter Friedhof in Blickrichtung Nordwest. Sehr gut zu erkennen ist mittig die damalige Gestaltung des Königsworther Platzes, dort anschließend die Baumallee des Georgengartens und rechts davon der Welfengarten mit Welfenschloss, die heutige Universität Hannover



Technische Infrastruktur in der Umgebung des Neustädter Friedhofs

DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES FRIEDHOFS

VORGESCHICHTE BIS ZUR EINWEIHUNG 1646

Seit 1636 war Hannover Residenzstadt der welfischen Herzöge, die sich wegen der Unruhen im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) in der gut befestigten Altstadt Hannovers niederließen. Am östlichen Leineufer baute zuerst Georg von Braunschweig-Lüneburg (*1582-†1641), gefolgt von seinen Nachkommen, das seit der Reformation in Hannover (1533) frei gewordene Minoritenkloster zum Schloss um. Schon etwa 10 Jahre später war Hannover auch Garnisonsstadt, in der zunächst 700 Soldaten stationiert waren.

Da die Altstadt bereits vollständig bebaut war, wurde zur Ansiedlung der Beschäftigten des Hofstaats eine Stadterweiterung auf dem gegenüberliegenden westlichen Leineufer forciert. Dort gab es vorher nur verstreut liegende Familiensitze früherer Burgmannen im Umkreis der bereits zerstörten Burg Lauenrode, mehrere Leine-Altarme sowie eine wichtige Wege- und Handelsverbindung nach Westen.

Einheimische und auswärtige Baumeister planten und bauten in rascher Folge Wohn- und Geschäftshäuser an geradlinigen Straßenzügen, Kirchen, Plätze und Verwaltungsgebäude und die moderne Neustadt von Hannover, Calenberger Neustadt genannt, nahm Gestalt an. Sie blieb bis zur Eingemeindung nach Hannover 1824 in ihrer Verwaltung eigenständig.

Zentraler Mittelpunkt der Neustadt war die 1670 fertig gestellte barocke ev.-luth. Hof- und Stadtkirche St. Johannis am Neustädter Markt für die Angehörigen des Hofstaats, die überwiegend lutherischen Glaubens waren sowie für die protestantischen Bewohner*innen der Calenberger Neustadt.

1703 entstand der erste Neubau einer Synagoge der jüdischen Gemeinde, der ein Vorgängerbau der 1938 zerstörten Neuen Synagoge gewesen ist. Zudem entwickelte sich ab 1685 die ev.-reformierte Kirche für Hugenotten, die Glaubensgemeinschaft um Kurfürstin Sophie (*1630-†1714) sowie 1718 die kath. Probsteikirche St. Clemens.

Das rege Markt- und Geschäftsleben der Neustadt mit ihren Läden, Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben, aber auch die gelebte kulturelle Toleranz, machten die Calenberger Neustadt zum beliebtesten Stadtteil Hannovers. Die Entwicklung hielt an, bis zum Bau der Eisenbahn 1843, der die städtebauliche Entwicklung am entgegengesetzten Stadtrand Hannovers förderte (s. Abb. r. u.).



Lage des Neustädter (St. Andreas-) Friedhofs vor der Residenzstadt Hannover an der Verbindungsachse von Stadtschloss der Kurfürsten (heutiger Landtag, unten rechts) und Schloss Herrenhausen (oben links) um 1784. Ausschnitt aus Kurhannoverscher Landesaufnahme 1764-84

Schon während ihrer Entstehung wurde die Calenberger Neustadt in den Stadtbefestigungsring, der bereits seit Anfang des 17. Jahrhunderts die Altstadt umgab, mit einbezogen. Im Zuge dessen musste der spätestens seit 1610 betriebene „Michaelisfriedhof“ der Calenberger Neustadt im Bereich der ehemaligen Burg aufgegeben werden. Der Standort des neuen Friedhofs wurde außerhalb der Stadtmauer nördlich der umgrenzten Stadt an der Straße nach Nienburg gewählt (s. Abb. o.).



Der Neustädter Markt in der Calenberger Neustadt um 1820. In der Bildmitte die Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis, links „The British Hotel“. Stahlstich, publiziert 1827 in London von R. Jennings, Poultry



Lage des Neustädter Friedhofs (links) und des Altstädter St. Nikolai-Friedhofs (rechts) um ca. 1725 im Norden der befestigten Stadt Hannover. Ausschnitt aus dem „Plan von der Stadt Hannover mit der umherliegenden Situation“

NUTZUNGSPHASE 1646 BIS 1876

Der Neustädter Friedhof wurde im Jahr 1646 am Todestag des Heiligen Andreas, dem 30. November, als christlicher Friedhof geweiht und zunächst „St. Andreas Friedhof“ bzw. lagebedingt auch „Friedhof Lange Laube“ genannt. Er diente sowohl der Bevölkerung der Calenberger Neustadt, insbesondere den Gemeindemitgliedern der evangelischen St. Johannis-Kirchengemeinde, als auch Beschäftigten des Hofes sowie Militärangehörigen als Bestattungsort.

Von der Calenberger Neustadt aus war er über das Clevertor und über die zum Dorf Herrenhausen führende, von Nutzgärten gesäumte Wegeverbindung erreichbar (s. Abb. S. 9).

Westlich des Friedhofs verlief kurze Zeit später die Verbindungsachse zwischen dem Stadtschloss der welfischen Herrscher und deren Sommerresidenz in Herrenhausen (ab 1665 gebaut), die von der 1726/27 gepflanzten doppelreihigen Herrenhäuser Lindenallee betont wird. Diese markierte, für die aus Hannover Kommenden, den Beginn des Schloss- und Gartenbereichs Herrenhausen. Hier hatten sich seit Ende des 17. Jahrhunderts einige vornehme Adelsfamilien in ihren Sommerpalais angesiedelt.

In der Nähe des Friedhofs entstanden bald mehrere höfische Gebäude, wie der Jägerhof (1657) und der nördlich des Friedhofs gelegene herrschaftliche Maultier- und Tragetierstall (1736) mit Schmiede und Wagenhaus, Proviant- und Futtermagazin. 1779 wurde dieser zur Kaserne der königlichen Leibgarde, Garde du Corps-Kavalleriekaserne, umgebaut. Beide höfischen Gebäude existieren heute nicht mehr.



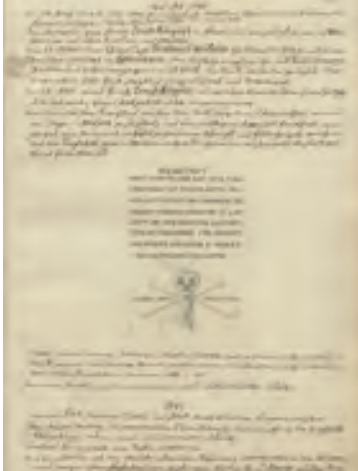
Weg von der Calenberger Neustadt durch das Clevertor zum Eingang des Neustädter (St. Andreas-) Friedhofs an der Einmündung der Straße Lange Laube. Ausschnitt aus „Plan von der Stadt Hannover mit der umherliegenden Situation“ ca. 1725

Das östlich des Friedhofs angrenzende „Taubenfelde“ blieb noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unbebaut und gewährte sicherlich freie Sicht auf den nur wenige hundert Meter entfernt liegenden Altstädter St. Nikolai-Friedhof. Von Süden her stießen die aus der Neustadt kommende Brühlstraße sowie die aus der Altstadt kommende Lange Laube direkt auf den Friedhof und kreuzten die nach dem Friedhof benannte St. Andreas-, spätere Joseph- und heutige Otto-Brenner-Straße (s. Abb. o.).

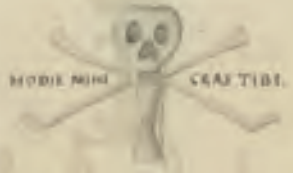
Der Friedhof hatte eine polygonale Grundfläche, die sich an bestehende Flurstücks- und Wegegrenzen anpasste. In historischen Karten ist sie mit einer einheitlichen Signatur markiert, was darauf schließen lässt, dass der Friedhof viele Jahrzehnte hindurch nicht gegliedert oder mit Wegen durchzogen war und es sich, wie im 17. Jahrhundert noch üblich, wohl um eine Feldbegräbnisstätte handelte. Lediglich ein Teilbereich im Osten der Friedhofsfläche war Militärangehörigen, die der Alten Garnisonkirche angehörten, vorbehalten. Ansonsten war die Wahl des Grabplatzes, ihre Gestaltung und Pflege den Angehörigen überlassen.

Von Beginn an hatte der Friedhof eine umgrenzende Mauer, in die eine barocke Steintafel eingelassen war, die den Friedhof bezeichnete, den Wehespruch wiedergab und Besucher*innen in zeittypischer Weise an den eigenen Tod erinnerte: „HODIE MIHI CRAS TIBI“ (heute mir, morgen dir).

In der Chronik des Stadtschreibers Redecker ist für das Jahr 1646 überliefert, dass am Eingang an der Straße nach Nienburg „... ein Stein mit erhöht gehauener Schrift und Bilde zeigt, welcher bey der Einfahrt gegen Westen in der Ringmauer auswärts befestigt ...“ war (s. Abb. S. 10. o. r.).



NEWSTADT.
 ANNO DOMINI 1646 AUF DEN TAG
 LÄNDLEIS IST DIETIA GOTTES AC-
 KER GESTIFTET VND LÄNDLEIS BE-
 NANT WORDEN. SEACH AM 12. CAP.
 GOTT HAT DEN MENSCHEN GESCHAF-
 TEN AVS DER ERDEN VND MACHET
 IHN WIEDER ZUR ERDEN. V. KOMPT
 DAHIN DA ERNS DING LERNEN.



Früher in die Mauer am Friedhofseingang eingelassene Steintafel von 1646, die schon seit dem 19. Jh. verschollen ist. Zeichnung des Stadtschreibers Johann Heinrich Redecker (*1682-†1764) aus Redeckers Chronik

Die Verwaltung des Friedhofs oblag während der gesamten Nutzungsphase der ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis bzw. ihrem Vorläufer, der St. Marienkapelle.

Im 18. Jahrhundert wurde der Friedhof auf eine Größe von etwa 18.000 Quadratmeter erweitert. Eine deutliche Veränderung in Gestaltung und Gliederung erfolgte 1790, als im Nordwesten des Friedhofs eine in ihrer Grundfläche sieben x fünf Meter große Kapelle errichtet wurde. Sie stand inmitten eines rechteckigen Platzes, der zeitweise an drei Seiten von Baumreihen gesäumt und von einem gerade durch die Friedhofsmitte geführten Weg erschlossen war. Mit der Kapelle erhöhte sich die Beliebtheit für Bestattungen im nördlichen Friedhofsbereich und viele jüngere Grabstellen kamen rund um die Kapelle hinzu (s. Abb. S. 11).

Nach historischen Aufzeichnungen der St. Johannis-Kirchengemeinde hat es während der 230 Jahre währenden Nutzungszeit als Begräbnisort mindestens 858 Erbbegräbnisse für Verstorbene und ihre oft zahlreichen Angehörigen und Nachkommen gegeben. Erbbegräbnisse konnten nach jeweils 24 Jahren verlängert werden, wodurch sich eine stattliche Anzahl historischer Grabsteine zunächst erhalten hatte.

Die gesamte Anzahl an Beisetzungen auf dem Neustädter Friedhof, darunter auch Bestattungen „...um Gotteswillen...“, d.h. Mittelloser, ist nicht bekannt. 1876 war seine Kapazität erschöpft und der Friedhof wurde mangels Erweiterungsmöglichkeiten aufgelassen. Bestattungen fanden ab dieser Zeit auf dem 1861 neu angelegten Engesohder Friedhof statt.



Der Bereich um den Neustädter Friedhof im Zustand um 1830. Mitte links der Königsworther Platz mit der Garde du Corps-Kavalleriekaserne und der mit einer Ringmauer umgebene Friedhof. Die aus der Altstadt kommende Straße Lange Laube ist noch als Allee dargestellt und das Taubenfelde unbebaut. Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1826-31 von August Papen

DER FRIEDHOF NACH SEINER AUFLASSUNG 1876 BIS HEUTE

STADTENTWICKLUNG UND ANPASSUNGEN DER GRÜNLAGE

Als der Neustädter Friedhof 1876 für Beerdigungen geschlossen wurde, hatten sich die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Hannover grundlegend geändert. Aus der ehemaligen welfischen Residenz (ab 1636), der Residenz Kur-Hannovers (ab 1692) und der Hauptstadt des Königreichs Hannover (ab 1814) war nach der Annexion 1866 aus Hannover eine preußische Provinzhauptstadt geworden und König Georg V. ist nach Österreich ins Exil gegangen.

Die industrielle Entwicklung kam nun in Schwung und brachte Hannover rasches Wachstum sowie große städtebauliche Veränderungen, die auch die unmittelbare Umgebung des ehemaligen Neustädter Friedhofs betrafen. Während es auf der Friedhofsfläche nun vermutlich ruhiger zuging, rückte die Bebauung bis zum Friedhof vor und umliegende Straßen wurden ausgebaut.

So wuchs u. a. im bislang unbebauten Taubenfeld östlich des Friedhofs ab 1870 eine mehrgeschossige Wohnbebauung heran. Die Grundstücke der Körnerstraße grenzten nun direkt an die Friedhofsmauer und manche rückwärtige Häuserwand verschmolz mit ihr.

Die Garde du Corps-Kaserne wurde nach der Annexion von der Preußischen Armee übernommen und bis 1909 als Ulanenkaserne weiter betrieben. In der späteren Zeit der Weimarer Republik dienten die Gebäude als Arbeitsamt.



*Eine Ansichtspostkarte zeigt den Gastgarten der historischen Student*innenkneipe „Mutter Pisewitt“ an der Josephstraße (frühere St. Andreas-Straße, heutige Otto-Brenner-Straße). Nur ein Staketenzaun trennte ihn vom Friedhofsgelände*

Das ehemalige Totengräberhaus, ein Fachwerkgebäude neben dem Friedhof an der früheren Josephstraße (heute Otto-Brenner-Straße), wurde 1870 in die populäre Gastwirtschaft „Mutter Pisewitt“ umgewidmet, in der noch bis in die späten 1930er Jahre Gäste im ausgedehnten Gastgarten gleich hinter dem Friedhofszaun bewirtet wurden (s. Abb. o).

Schon seit 1871 war der Königsworther Platz mit dem Neustädter Friedhof und dem Beginn der Herrenhäuser Allee mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die als Pferde-Omnibus betriebene Straßenbahn führte ab 1873 weiter bis zum Großen Garten. Diese, den Neustädter Friedhof tangierende Strecke, wurde im Zuge der Elektrifizierung des Straßennetzes im Jahr 1893 sogar die erste elektrifizierte Nahverkehrsverbindung Hannovers.

Wie aus historischen Fotos hervorgeht (s. Abb. S. 13), blieb der Friedhof nach der Auflassung zunächst von den Umbrüchen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft verschont und bewahrte unter der Aegide der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis seine gepflegte gut durchgrünte Gestalt. Die Ausstattung der Friedhofsfläche, wie Wege, Kapelle, Mauer sowie Baum- und Strauchbestand, blieb erhalten und wurde wohl nicht mehr verändert. Im Jahr 1900 trennte sich die Kirche von dem Friedhof und verkaufte die Fläche an die Stadt Hannover.



*Erbgräbnisstätte der Familie des Bäckermeisters Johann Jobst Wagener (*1712-†1785), die mit ihren barocken und klassizistischen Grabzeichen um 1900 noch erhalten war. Heute ist von diesem Ensemble nur noch die links unten im Bild zu erkennende Grabplatte der Ehefrau Wageners (Nr. 20) vorhanden*



Der Grabstein von Heinrich Marschner (Nr. 1), der heute so nicht mehr vorhanden ist. Im Hintergrund die Friedhofsanlage um 1936 (s. Vgl. Plan S. 16)

DER BESTAND AB DEM 20. JAHRHUNDERT

Gleich zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann die behutsame Umgestaltung des neu erworbenen Neustädter Friedhofs zur öffentlichen Grünfläche durch das Stadtgartenamt. Ziel war die Erhaltung des Friedhofcharakters mit Grabsteinen und Friedhofsmauer und die Nutzbarmachung für Besucher*innen, Anwohner*innen und Erholungssuchende.

Es wurde, aufbauend auf dem Bestand, ein abwechslungsreicher Park mit Rasenflächen, Gehölzen, Wegen und Plätzen entwickelt, der das Spaziergehen und Sitzen auf Parkbänken sowie die Betrachtung der historischen Grabsteine ermöglichte.

Im Bereich von berühmten und künstlerisch wertvollen Grabmalen, wie z. B. am Marschner-Grab (Nr. 1) sowie an den hohen schlanken Stelen des Christoff Münster (Nr. 3) und der Anna Borchering (Nr. 2) wurden platzartige Erweiterungen gebaut, um diese besonderen Grabdenkmäler hervorzuheben.

Die Hauptwege, die auch zum Durchqueren der Grünanlage benötigt wurden, waren bei Dunkelheit beleuchtet und ihre Ränder von Kantensteinen oder niedrigen Rabattengeländern gesäumt (s. Abb. u. und S. 15).

Links: Erneut eine Abbildung vom ehemaligen Grabstein Heinrich Marschner (Nr. 1), in der im Hintergrund links eine Laterne zur Beleuchtung der Wege um ca. 1936 zu erkennen ist. Rechts: Informationstafel von 1939 auf dem Neustädter Friedhof mit Lageplan und Erklärungen



Drei Zugänge zum Friedhof, an denen die ansonsten durchgehende Friedhofsmauer unterbrochen wurde, befanden sich nun im Südwesten nahe dem Königsworther Platz, im Südosten an der Langen Laube (ältester Zugang) und im Nordosten an der Theodorstraße. Zur Information für Besucher*innen hatte die Stadt in den 1930er Jahren an zentraler Stelle der Grünanlage als frühes Beispiel kommunaler Öffentlichkeitsarbeit ein Schild mit dem Titel „Neustädter Friedhof“ aufgestellt (s. Abb. S. 14 r.).

Mit der Zeit und dem zunehmenden Verwitterungsgrad der Grabmale verblassten allmählich die Kenntnisse über die Personen, für die die Grabsteine einst gesetzt worden waren. In der Bevölkerung kursierten deshalb Grabmalbezeichnungen, die eher Auffälliges benannten. So hießen markante Grabsteine beispielsweise „Schnürtaille“, „Riesenplatte“, „Großer Christoph“, „Krieger“ oder „Mädchen mit Engel“, wie beispielsweise eine Handzeichnung von W. Kirsch aus dem Jahr 1923 zeigt (z. T. publiziert in „Hannoversche Geschichtsblätter, 1958, S. 192).

In dieser vielleicht ältesten Inventarisierung des Bestands nach seiner Auffassung ist erstmalig die Aufteilung der Friedhofsfläche festgehalten, die Lage von 28 bedeutenden Grabmalen markiert, das Aussehen der Grabsteine skizziert und deren wohl damals populäre Bezeichnung wiedergegeben.

*Die damalige Gestaltung des Neustädter Friedhofs. Im Vordergrund der Grabstein von Elisabeth Garel (*1700-†1781) mit „Riesenerne“ teilweise umgeben von einem Rabattengeländer. Die Urne steht heute auf dem Stadtfriedhof Ricklingen*





Der zum Park umgestaltete Neustädter Friedhof, etwa im Jahr 1938. Erkennbar sind die kleine Kapelle von 1790 im Norden, Plätze, Wege sowie der Löschwasserteich von ca. 1920 im Südosten des Geländes. In der Mitte die damals vorgesehene Führung der Theodorstraße quer über den Friedhof. Ausschnitt aus dem Plan der Hauptstadt Hannover 1:1000 von 1938

Weder die kulturhistorische Bedeutung des Neustädter Friedhofs mit seinen zahlreichen künstlerisch wertvollen Grabmalen noch die hohe Beliebtheit der Grünanlage in der Öffentlichkeit schützten jedoch davor, dass auch die ehemalige Friedhofsfläche in den Fokus der städtischen Planungsämter geriet.

So unterlag die bis dahin bewahrte Ausdehnung und Gestalt der Friedhofsfläche im 20. Jahrhundert großen Veränderungen. Schon in den 1920er Jahren wurden in der Südostecke des Friedhofs Gräber abgeräumt und ein fast 200 Quadratmeter großer Löschwasserteich angelegt, der noch nach dem Zweiten Weltkrieg vorhanden war. Außerdem bestand ab den 1920er Jahren die Absicht, die Theodorstraße über den Friedhof zur heutigen Brühlstraße zu führen und damit die Grünfläche in der Mitte zu durchschneiden. Zur Ausführung kam diese Idee zum Glück nicht. Die vorgesehene breite Straßentrasse ist jedoch noch in den Stadtkarten bis in die 1950er Jahre hinein eingetragen (s. Abb. o.).

Wirklich bestandsgefährdend wirkten sich die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg, bei denen der Friedhof und seine Umgebung schwer getroffen wurden, sowie die Wiederbebauung des kriegszerstörten Kasernengeländes in der Nachkriegszeit aus. Während nach 1945 die zunächst nur grob wieder hergestellte Grünfläche für wenige Jahre eine willkommene Spiel- und Freizeitfläche für Familien war (s. Abb. S. 17 u.), reiften Bebauungspläne heran, die einen Teil des Friedhofs einbezogen.

Auf Vermittlung von Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht (*1910-†1999) erwarb die Continental-Gummiwerke AG im Jahr 1949 das Grundstück zwischen Friedhof und Schlosswender Straße und ließ bis 1952 hier einen modernen Gebäudekomplex als Verwaltungszentrale von den Architekten Zinsser, Dierschke und Meyer-Delvendahl errichten. Dazu wurden etwa



Eine Luftaufnahme von 1956 zeigt das Verwaltungsgebäude der Continental- Gummiwerke AG mit angrenzendem Neustädter Friedhof. Weil die Gebäude zurück gerückt sind, zieht sich ein grünes Band vom Friedhof über den Vorgartenstreifen der Conti bis zur Herrenhäuser Allee, die am Königsworther Platz (links unten) beginnt

1.500 Quadratmeter der nördlichen Friedhofsfläche an die Continental abgetreten, die Kapelle abgerissen, einige Grabmäler umgesetzt und andere abgebaut. Heute gehört das Conti-Gelände mit den Gebäuden zur Leibniz Universität Hannover und beherbergt den Conti-Campus mit der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Damit eine Sichtachse von der Innenstadt über den Neustädter Friedhof auf die mit der Herrenhäuser Allee beginnenden Herrenhäuser Gärten möglich ist, wurden die Continental-Gebäude nicht direkt an den Rand des Königsworther Platzes gestellt, sondern bildeten einen breiten, unbebauten „Vorgartenstreifen“. Erst in der Grundstücksmitte erhebt sich bis heute das fünfzehngeschossige Conti-Hochhaus, das im Jahr seiner Erbauung mit seinen 65,4 Metern Höhe „erster Wolkenkratzer Hannovers“ genannt wurde.



Kinderspiel in der Nachkriegszeit 1949 zwischen den Trümmern des Neustädter Friedhofs. Im Hintergrund das von Laves entworfene Grabmal des Dr. Stieglitz (Nr. 16)

Die Planung sah vor, die Außenanlagen der Continental und den Neustädter Friedhof miteinander zu verbinden. So ist der Zugang vom heutigen Conti-Campus aus als ein breiter Grünstreifen realisiert und die nördliche Friedhofsmauer nicht wieder neu errichtet worden.

Die Kriegsbeschädigungen und geschichteten Nachkriegs-Eingriffe in die Friedhofsfläche machten Anfang der 1950er Jahre eine grundlegende Überplanung der Grünanlage erforderlich.

Viele der 1923 noch vorhandenen Grabdenkmäler waren vernichtet oder beschädigt, Rasenflächen und Gehölze zerstört, Geländeunebenheiten durch eingefallene Grabkammern entstanden und einstige Wege zu Trampelpfaden verkommen.

Beflügelt durch die erste Bundesgartenschau in Hannover 1951 ließ die Stadtverwaltung die öffentliche Grünfläche Neustädter Friedhof in moderner Form wiederherstellen und gab ihr das noch heute erkennbare Gesicht eines „geordneten Friedhofsparks“ (s. Abb. u.).

Ein Luftbild aus dem Jahr 1961 zeigt den Wegeverlauf auf dem Neustädter Friedhof, die noch offene Baumstruktur mit nachgepflanzten Jungbäumen mittig der Grünfläche sowie die Verteilung der historischen Grabmale zur damaligen Zeit. Gut zu erkennen ist, dass der Straßenausbau im Süden noch nicht begonnen hatte



Erst nach der Wiederherstellung der Grünanlage kam es unter Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht zur Neukonzeption des zentrumsnahen Straßennetzes als „Cityring“, der den wachsenden Autoverkehr auf Hauptverkehrsstraßen um den Innenstadtbereich herumführt und einen wichtigen Knotenpunkt am benachbarten Königsworther Platz hat.

Die bis in die 1960er Jahre dauernde Realisierung hatte erhebliche Verbreiterungen der den Friedhof tangierenden Straßen zur Folge, z. B. die Brühlstraße auf über 40 Meter, die Lange Laube und Otto-Brenner-Straße jeweils auf mindestens 28 Meter. Der Friedhof büßte erneut Fläche ein und die Friedhofsmauern wichen nun auch im Südwesten und Süden jeweils um etliche Meter zurück, während breite Straßenschneisen und der fließende Verkehr von nun an das Stadtbild an dieser Stelle beherrschten (s. Abb. u.).

Ein letztes Mal verringerte sich die Friedhofsfläche 1985 mit dem Bau des U-Bahn-Tunnels der Stadtbahn (C-Linie), der unterhalb des südlichen Friedhofsabschnitts verläuft und für den Ausgänge von Entlüftungsschächten am Rand des Friedhofs gebaut werden mussten. Wiederum wurde die Friedhofsmauer um einige Meter nach innen versetzt und Grabdenkmale umgesetzt.

Ein Luftbild von 1980 zeigt einen gegenüber 1961 leicht veränderten und verbreiterten Wegeverlauf auf dem Neustädter Friedhof, die nun groß gewachsenen Bäume mittig der Grünfläche sowie die Verteilung der Grabmale. Auffällig erscheint die neu angelegte Wegeverbindung auf der Fläche im Süden und die starke Veränderung durch den Ausbau der angrenzenden Hauptverkehrsstraßen





Der Friedhof seit der Neugestaltung in den 1950er Jahren. Grabsteine wurden wieder aufgestellt, zweckmäßige Durchgangs- und Spazierwege mit Sitzgelegenheiten neu angelegt

DIE AKTUELLE GESTALTUNG

Das heutige Bild des Neustädter Friedhofs ist von den Veränderungen im 20. Jahrhundert geprägt (s. Abb. o.). Flächenreduzierungen an fast allen Seiten haben ihn von ursprünglich etwa 18.000 auf aktuell 13.150 Quadratmeter schrumpfen lassen. Die damit einhergehenden Substanzverluste betreffen, neben der einstigen Kapelle, Mauerabschnitten und wertvollem Bewuchs, insbesondere den ursprünglichen Grabmalbestand, der laut Kartierung von 1996 nur noch 152 Grabstellen mit insgesamt 171 Grabsteinen zählt.

Aber gerade die Anpassungen an die geschilderten Veränderungen machen die Qualitäten und den Reiz der heutigen Grünanlage aus. Als Bindeglied in der bis heute bewahrten grünen Verbindungsachse von der Innenstadt zu den Gärten in Herrenhausen wird sie optisch von einem vorgelagerten, zu einem Hügel aufgeschütteten Rasendreieck mit fünf Granitskulpturen „Etude I bis V“ von Eugène Dodeigne ergänzt und gleichzeitig vom Hauptverkehrsstrom der stark befahrenen Brühlstraße abgeschirmt.

Fünf jederzeit offene Zugänge gibt es heute: im Nordwesten am Königsworther Platz und am Conti-Hochhaus, im Süden an der Brühlstraße/Lange Laube und an der Otto-Brenner-Straße sowie im Südosten an der Theodorstraße. Von diesen Zugängen aus ist das gesamte Areal erschlossen.

Im Gegensatz zum Wegesystem während der späten Nutzungsphase mit dem geraden, zur früheren Kapelle führenden Mittelweg, weist das heutige Wegesystem keinen Hauptweg mehr auf, sondern gleichberechtigte Durchquerungs- und Spazierwege. Ein wichtiger Querweg verläuft westöstlich im Bogen vom Königsworther Platz zum Klagesmarkt.



Über die Rasenfläche verteilte Grabsteine. Links im Vordergrund der für Elisabeth L. W. H. von Uslar (*1793-†1822)

Die von diesem Weg abzweigenden Spazierwege verlaufen eher peripher an den Rändern der Grünanlage entlang (s. Lageplan S. 53).

Die verbliebenen bis zu 350 Jahre alten historischen Grabsteine sind vorwiegend entlang der Wege auf Rasenflächen platziert. Ihre heutigen Standorte wurden im Rahmen der Neugestaltung des Friedhofsparks 1952 gewählt. Fast alle Grabsteine stehen deshalb nicht mehr an ihren Originalstandorten und viele zeigen heute nicht mehr, wie für christliche Bestattungen üblich, nach Osten.

Einige wenige Grabdenkmale stammen aus jüngerer Zeit und sind, wie die Grabplatten des Heinrich Marschner (Nr.1) und des Georg Zimmermann (Nr. 18), in den 1950er Jahren als Ersatz für deren zerstörte historische Grabmonumente gefertigt worden.



Der Neustädter Friedhof im Frühjahr 2020. Ausgedehnte Bänder weißer Narzissen ziehen sich durch die Rasenflächen und bieten zusammen mit violett blühenden Fledern reizvolle Anblicke



*Abseits des Straßenlärms können Besucher*innen in der Umgebung historischer Grabsteine pausieren, entspannen und Natur und Kultur genießen*

Zwei weitere Grabstellen, die des Russen Wassili Gawrilow (Nr. 12) sowie die der beiden Türken Hammet und Hassan (Nr. 9), erhielten 1948 bzw. 1982 seitens der jeweiligen Herkunftsstaaten zusätzliche Erinnerungs- und Informationstafeln/-steine.

Seit 1982 dient der ehemalige Friedhof auch als Gedenkort für verstorbene suchtkranke Menschen. Neben einem Ginkgobaum wurde eine kleine Steinplatte zu diesem Zweck im südlichen Friedhofsteil in den Rasen eingelassen und bildet eine Anlaufstelle für Trauernde und Hinterbliebene.

Aufgrund der starken Durchgrünung des Areals mit imposanten hohen Bäumen ergibt sich ein wechselvolles Bild aus Licht- und Schattenbereichen sowie mit Blühsträuchern durchzogene Parkbereiche. Besonders auffällig sind die jetzt mindestens 80 Jahre alten Robinien, Eichen, Rosskastanien, Ahorne und Birken. Abgestorbene Gehölze werden regelmäßig ersetzt. Darüber hinaus kamen auch neue interessante botanische Aspekte, wie bspw. Mammut- oder Ginkgobäume mit besonders dekorativem Wuchs, hinzu.

Im Frühjahr bietet sich Jahr für Jahr ein besonderer Höhepunkt, wenn die Ziergehölze, wie Flieder, Kornelkirsche und Weißdorn Blüten treiben und weiße Narzissen wie breite Bänder die Rasenflächen durchziehen. Auch blau und weiß blühende Scilla-Zwiebeln haben sich in der Rasenfläche vermehrt und erzeugen im März/April wie von Schnee bedeckte Bereiche

Zur Information von Besucher*innen dienen die im Jahr 2021 an den Zugängen aufgestellten Informationstafeln, die die Geschichte, den Bestand und ausgewählte Grabmale des Neustädter Friedhofs vorstellen.



Der Neustädter Friedhof in der Draufsicht. Er ist im Südosten von dichter Bebauung und im Süden bis Südwesten von verkehrsreichen Straßen umgeben. Die alte Friedhofsmauer und die spezifische Natur- und Kulturszenenerie vor Ort verleihen ihm ökologischen Wert und Freiraumqualität

DIE BEDEUTUNG DES GARTENDENKMALS

OASE FÜR KULTUR UND NATUR

Die Grünfläche des Neustädter Friedhofs liegt wie eine Insel in einem der am stärksten vom Verkehr durchströmten Bereiche der Stadt.

Zu dem meist sehr hohen Fahrzeugaufkommen auf den tangierenden Straßen sowie dem regen Leben im angrenzenden Universitätsgelände und dem benachbarten Wohn- und Geschäftsviertel stellt sie einen Kontrapunkt als grüne Oase, Rückzugsraum für Pflanzen und Singvögel und einen ruhigen und schattigen Erholungsort im Freien mitten in der Stadt dar.

In der rundum eingefassten Anlage ist Platz für sensible, vielfältige Nutzungen. Mit ihrer abwechslungsreichen Vegetationsstruktur bietet der kleine Park Besucher*innen einen willkommenen Freiraum bspw. zum Durchatmen, Lesen, Ruhen, Genießen, Reden, Lauschen und somit zur Regeneration.

Die Zeugnisse der ursprünglichen Friedhofsnutzung verleihen der Grünfläche eine ganz spezielle Atmosphäre und ermöglichen kontemplative Aufenthalte im Kontext kultureller Besonderheiten (s. Abb. S. 22). Zudem ist der Neustädter Friedhof schnell zu erreichen und zentral gelegen.

So genießt der aufgelassene Friedhof bis heute große Beliebtheit in der Bevölkerung. Auch auswärtige Geschäftsleute und Touristen kommen gelegentlich hierher, z. B. weil hier die in Deutschland ältesten osmanischen Gräber zu finden sind. (Nr. 9) (s. Abb. S. 24).

KUNSTHISTORISCHE ASPEKTE

Im Vergleich zu den beiden anderen aufgelassenen Friedhöfen Hannover, dem ehemaligen St. Nikolai-Friedhof am Steintor und dem Gartenfriedhof südlich des Aegidientorplatzes, ist der Neustädter Friedhof durch Kriegseinwirkungen und stadtplanerische Umgestaltungen in der Nachkriegszeit zweifellos am stärksten verändert worden. Dennoch zählt er mit seinen authentischen Grabsteinen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zu den bedeutenden historischen Friedhöfen Norddeutschlands. Seine Grabskulpturen bilden das breite Spektrum an Grabmalkunst ab, das sich während der 230 Jahre währenden Belegungszeit des Friedhofs (1646-1876) entwickelte und bis heute erkennbar ist. Durch ihre individuelle Fertigung und spezifische plastische Gestaltung besitzen die Grabsteine auf dem Neustädter Friedhof hohen kunst- und kulturgeschichtlichen Wert.

Einige von ihnen sind aufgrund ihrer Seltenheit Besonderheiten und stehen in dieser Form nur auf diesem Friedhof. So bspw. die osmanischen Grabstätten der beiden Hoflakeien Hammet und Hassan (Nr. 9). Allerdings lagen diese zunächst nicht auf dem christlichen Friedhof, sondern eng beieinander direkt hinter der Friedhofsmauer. Sie wurden erst nach Schließung des Friedhofs ins Innere verlegt (s. Abb. u.).

Die osmanischen Gräber von Hammet und Hassan (Nr. 9). Links und Mitte: Historische Fotos beider hintereinanderliegender Gräber vor 1945. Rechts: Die heutige Anordnung auf dem Neustädter Friedhof



Auch von den Darstellungen her sind manche Grabsteine etwas Besonderes. So die lebens- bzw. überlebensgroßen figürlichen Abbilder der Verstorbenen, wie die Ritzzeichnung des 1676 beigesetzten herzoglichen Türhüters Christoff Münster (Nr. 3) sowie die Reliefbilder der 1716 beerdigten Margreta Borchering (Nr. 2) und eines um 1690 verstorbenen unbekanntes Mädchens (s. Abb. u). Die Figuren sind so detailgetreu ausgeführt, dass man ihre Gesichtszüge erkennen kann und eine bildliche Vorstellung von damaligen Kleiderordnungen erhält.

Gesichter, Mode und Accessoires sind auch in einigen kleinformatigen Grabreliefs wiedergegeben. So erkennt man z. B. im Bildteil der Grabstele des 1725 gestorbenen Bäckermeisters Heinrich Ties, in dem die gesamte Familie mit Ehefrau, 4 Söhnen, 3 Töchtern und 3 Wickelkindern von vorn zu sehen ist, dass in der bürgerlichen Gesellschaft damals die Herren lange Haare und sogar Perücken trugen, während die Damen über ihre zusammen gesteckten Frisuren Kopftücher banden. Falten der figurbetonenden Damenkleider reichten im 18. Jahrhundert bis zum Boden, während die Herrenhosen unter den kurzen, geknöpften Mänteln nur knielang waren (s. Abb. u). Die breitkrepmpigen Hüte halten die Herren unter ihren Ärmeln (s. Abb. S. 26 I.).

Links ein Mädchen mit bodenlanger Schürze und Lockenfrisur (um 1700, im 19. Jhr. vermutlich wiederverwendet von J. A. Schneemann). In der Mitte der 2,48 Meter große herzogliche Türhüter Christoff Münster (Nr. 3) in Berufsbekleidung. Rechts die jung verstorbene Margreta Borchering (Nr. 2) in Festtagskleidung



Während die Grabsteine des Christoff Münster (Nr. 3) sowie des Hammet und Hassan (Nr. 9) vermutlich von auswärtigen Baumeistern stammen, die damals gerade mit Bauten für den herzoglichen/kurfürstlichen Hof beschäftigt waren, profilierten sich bei Entwurf und Herstellung der meisten anderen Grabskulpturen des Neustädter Friedhofs einheimische Steinbildhauer.

Nach Meinung von Kunsthistoriker*innen bildete sich Ende des 17. Jahrhunderts ein typischer „hannoverscher Stil“ in der Grabmalkunst heraus, der in der Tradition der hannoverschen Bildhauerwerkstatt des Jeremias Sutel (s. Broschüre „Der ehemalige St.-Nikolai-Friedhof“) sowie seinem Nachfolger Ludolf Witte (Wirkungszeit 1630-1649) und dem Künstler des Leibnizhauses Peter Köster (Wirkungszeit 1648-1668) steht.

Als jüngster Vertreter des „hannoverschen Stils“ gilt Jürgen Gerhard Schrader (Wirkungszeit 1682-1724), dem zwei Grabsteine des Neustädter Friedhofs zugeschrieben werden, weil sie mit seinen Initialen „JGS“ signiert sind (s. Grabmal u. I. und S. 43 Nr. 7).

Kennzeichnend für diese während der ersten 80 bis 100 Jahre nach Eröffnung des Friedhofs 1646 entstandenen Werke im „hannoverschen Stil“ ist ihre Gliederung in Bild- und Schriftteile, präzise figurale Darstellungen, detailgetreue Ornamente und ausführliche Inschriften.

*Links: Detail der Grabstele des Bäckermeisters Heinrich Ties (*1668-†1725) mit dem Reliefbild der gesamten Familie in Sonntagstracht. Die Bekleidung der dargestellten Personen spiegelt die damalige Mode wieder*

Mitte: Laves-Entwurf für das Grabmal des Dr. Stieglitz (Nr. 17, nicht datiert)



Die einheimischen Meister waren in der Bevölkerung angesehen und ihre Arbeiten beliebt. Einige dieser Grabsteine wurden deshalb sogar viele Jahrzehnte später umgearbeitet und wiederverwendet (s. Abb. u.).

Es ist anzunehmen, dass noch viele weitere Grabskulpturen des Neustädter Friedhofs von namhaften regional tätigen Steinbildhauern stammen, die jedoch mangels Kennzeichnung nicht zugeordnet werden können. Nur die Herkunft eines weiteren Grabmals, allerdings aus viel späterer Zeit, ist noch bekannt: Das klassizistische Grabmonument des Arztes Dr. Johann Stieglitz (Nr. 17) wurde damals von Hofbaumeister Georg Friedrich Laves (*1788-†1864, seit 1817 in Hannover tätig) entworfen (s. Abb. u. m.).

Die Grabsteine des Neustädter Friedhofs sind fast ausschließlich aus dem in den nahen Mittelgebirgen anstehenden hellen Sandstein gefertigt, der mittlere Widerstandsfähigkeit besitzt. Demzufolge weisen viele von ihnen heute Auswaschungen und Abplatzungen auf, denn sie sind den ständigen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Einzelne Grabsteine haben noch Attribute aus anderen Steinarten, wie z. B. Inschriftenplatten aus Marmor.

Ausstattungs-elemente aus Eisen, wie Eisenkreuze und Grabgitter, die für das Ende der Belegungszeit etwa ab 1830 typisch waren, fehlen, weil sie etwa 1938 für Kriegszwecke entnommen und nicht mehr ergänzt wurden.

*Rechts: Giebelbild am Grabstein des Johann Friedrich Sohns (*1792-†1867), Knochenhauer-Amtsmeister der Neustadt und seiner Familie. Als das Erbbegräbnis 1836 mit dem Tod der Ehefrau eröffnet wurde, könnte der Grabstein bereits mehr als 100 Jahre alt gewesen sein, was sich aus der künstlerischen Gestaltung des Giebels mit biblischer Szene, Engeln und Wappen ableiten lässt. Die Inschrift der Familie Sohns entspricht dem Stil des 19. Jahrhunderts*





Links: Bäckermeister Johann Gerhard Helmcke (Nr. 5), Ölgemälde von T. M. Gommer um 1810.
Rechts: Arzt und Philosoph Dr. Johann George Zimmermann (Nr. 18), Lithografie von Engemann,
Jahr unbekannt

STADT - UND LANDESGESCHICHTLICHER STELLENWERT

Als letzte Ruhestätte vieler bürgerlicher und prominenter Persönlichkeiten steht der Neustädter Friedhof unter Denkmalschutz, gemäß dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz von 1978. Das Ensemble umfasst die historischen Grabmale sowie die Grünfläche mit Umfassungsmauer. Mögliche Veränderungen bedürfen der Zustimmung der Landesdenkmalbehörde.

Herausragenden stadt- und landesgeschichtlichen Stellenwert besitzt der Friedhof dadurch, dass er als Beisetzungsort für einen ausgewählten Bevölkerungskreis angelegt wurde: für die Einwohner*innen des ab 1646 neu entstandenen und die meiste Zeit verwaltungsmäßig selbständigen Stadtteils. In diesem Selbstbewusstsein gestalteten die Familien der Verstorbenen die Grabstätten und dokumentierten damit die Geschichte und Struktur der Calenberger Neustadt.

Während bevorzugte Familien der Calenberger Neustadt ihre Toten vereinzelt noch bis ins 18. Jahrhundert hinein auf dem kleinen Kirchhof an der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis sowie im Kircheninneren bestatten durften, wurden alle anderen auf dem außerhalb der Stadtmauer gelegenen neuen Friedhof beigesetzt. Darunter sind bekannte und auch wohlhabende Kaufleute, Handwerksmeister*innen und Unternehmer*innen, z. B. die Bäckermeister und Konditoren Wagener (Nr. 20), Helmcke (Nr. 5, s. Abb. S. 28 l.), Thiemann, Ties, Wedemeyer und Nieter, die die erfolgreiche Wirtschaft des Stadtteils widerspiegeln. Auch renommierte Ärzte, Ingenieure und Lehrer, z. B. Detmold (Nr. 16), Stieglitz (Nr. 17, s. Abb. S. 29 l.), Zimmermann (Nr. 18, s. Abb. S. 28 r.), Amon, Fehlandt, Heise, Grupe, Glünder (Nr. 22, s. Abb. S. 29 r.), Gregling und Hegewisch, die das Gesundheits-, Bau- und Schulwesen voranbrachten,



Links: Medizinalrat Dr. Johann Stieglitz (Nr. 17), Lithographie von Julius Giere 1840.
Rechts: Ingenieur und Ausbilder Georg Wilhelm Glünder (Nr. 22), Lithographie von George Müller 1848

sowie schöpferische, enthusiastische Künstler und Schriftsteller, z. B. Marschner (Nr. 1), Brandes (Nr. 13) und der auch als Philosoph tätige Arzt Zimmermann (Nr. 18), die Kultur weit ins Land trugen, wurden auf dem Friedhof beigesetzt.

Der spezielle Charakter der Neustadt, die für Religionstoleranz, gesellschaftliche Offenheit und Internationalität steht, hatte das Leben der Bewohner*innen geprägt. So verwundert es nicht, dass auf dem Friedhof Persönlichkeiten beerdigt sind, die z. B. ihr erwirtschaftetes Vermögen großzügig in Stiftungen und Ankäufe investierten. So rettete bspw. Johann Gerhard Helmcke (Nr. 5) die Herrenhäuser Allee vor der Abholzung durch die französischen Besatzer. Das Ehepaar Wagener (Nr. 20) erschuf Wohnraum für Bedürftige mit 79 Wohnungen in der Calenberger Neustadt. Die Wagenersche Stiftung existiert noch heute.

Auf dem Neustädter Friedhof befinden sich Gräber konvertierter Juden, z. B. Georg Detmold (Nr. 16) und Johann Stieglitz (Nr. 17), da die jüdische Gemeinde und jüdisches Leben nur in der Neustadt toleriert wurde. Beide Ärzte traten um 1815 der evangelischen Kirche bei, um nicht länger den vom Hof und Rat der Altstadt auferlegten Einschränkungen für Juden unterworfen zu sein.

Auch Gastwirte und „Aubergisten“ (Hotelbetreiber*innen) mit dem damals stadtbekanntesten Namen Remy Anton Sonderegger (Nr. 19) von der „London-Schenke“ und Johann Friedrich Böttger (Nr. 6) vom „Hotel de Strelitz“ sind unter den hier Begrabenen. In ihren komfortablen Gebäuden übernachteten, speisten und tranken u. a. die meist aus England angereisten Diplomaten und Gäste des hannoverschen Hofes.



*Generalmusikdirektor Heinrich Marschner (Nr. 1). Standbild in der Nähe des Opernhauses auf der Georgstraße Hannover von Ferdinand Hartzler (*1838-†1906) aus dem Jahr 1877*

Über die Stadtgeschichte hinausgehend erzählen die zahlreichen Gräber der Hofbediensteten die besondere Geschichte des zunächst herzoglich/kurfürstlichen, ab 1814 königlichen Hofstaats. Z. B. Silberdiener Walter Catler, Page Joseph Moon, Portier Cord Heinrich Evers (s. Abb. S. 35 o. l.), Hofwagenmeister William Reden und Kutscher Johann Heinrich Nagel. Auch Exzellenzen, wie Kammersekretär Justus Heinrich Schlemm (Nr. 4) und Hofrat Friedrich August Eisendecker, sorgten mit ihrer Arbeitskraft für das Wohlergehen der Herrscherfamilie.

Zur stadt- und hofstaatsgeschichtlichen Bedeutung kommt dem Neustädter Friedhof außerdem große militärgeschichtliche Bedeutung zu. Mindestens 15 % der 151 Grabstätten, viele im nordwestlichen und südöstlichen Bereich des Friedhofs konzentriert, sind Militärangehörigen gewidmet. Ihre Grabsteine berichten z. B. von Einsätzen auf Schlachtfeldern in Spanien und bei Waterloo gegen Kaiser Napoleons Truppen und dessen Expansionsabsichten.

Unter den hannoverschen Soldaten sind militärische Personen wie Graf Carl Christian von Linsingen (Nr. 20), Generalmajor David August Martin und Major Claus Wyneken ebenso vertreten wie Bereiter, Rüst-, Stall- und Sattelmeister, die, wie etwa Heinrich Friedrich Schnuphase (Nr. 21), für die Versorgung von Pferden und Einheiten zuständig waren.

Sie dienten in der „Garde du Corps“ (Königliche Garde), in „The King's German Legion“ (Deutsch-Englische Legion), die an der Seite Englands kämpfte und ausschließlich Soldaten aus dem Königreich Hannover rekrutierte, oder waren Angestellte der Marställe (Hofreitsschulen). Sie trugen zu maßgeblichen Erfolgen bei und machten sich in entscheidenden Schlachten Auszeichnungen verdient.



Die historischen Grabsteine des ehemaligen Neustädter Friedhofs mit ihren vielfältigen Formen und Ausschmückungen

DIE GRABMALE DES EHEMALIGEN NEUSTÄDTER FRIEDHOFS

DIE GRABMALFORMEN UND IHRE ZEITGESCHICHTLICHE EINORDNUNG

Der Neustädter Friedhof beherbergt viele von ihrer Form her interessante Grabsteine, sowohl freistehende als auch liegende.

So stammen die drei ältesten Grabmale von Münster (Nr. 3), Hammet und Hassan (Nr. 9) vom Ende des 17. Jahrhunderts und wurden aufgrund ihrer besonderen Geschichte bereits auf Seite 24 und 25 erläutert. Mindestens 21 Grabsteine stammen, wie aus den eingehauenen Sterbejahren hervorgeht, aus dem 18., alle übrigen aus dem 19. Jahrhundert bis zur Schließung des Friedhofs 1876.

Da die Inschriften einiger Grabsteine heute nicht mehr zu entziffern sind und manche Grabzeichen mehrmals verwendet wurden, lässt sich deren zeitliche Zuordnung meist nur anhand ihrer Formen und Ornamente schätzen.

Gut 100 Jahre lang entstanden auf dem Neustädter Friedhof Grabsteine in barockem Stil, der auch zur gleichen Zeit in der Baukunst Hannovers bevorzugt wurde. Als barock gelten zum einen die hohen einteiligen Stelen mit giebelförmigem Abschluss, die nachgeahmte Architekturelemente wie Konsolen, Pfeiler und Bogennischen als Rahmen und Gliederungselemente zwischen Giebel, Schaft und Sockelbereich aufweisen (s. Abb. S. 32 o. l.).



Im Barockstil gefertigte einteilige Grabstele von 1701, wiederverwendet im 18. Jahrhundert für Philipp Christian Dettmer (†1830). Sie ist durch Konsolen klar gegliedert und üppig dekoriert



Giebelbild „Auferstehung“, Stele für Friedrich Wilhelm und Catharina Elisabeth Str*. Auf dem abgehobenen Deckel des sargartigen Grabes stehender Jesus, der den rechten Arm zum Himmel erhebt und in der linken Hand als Zeichen für den Sieg über den Tod den Stab der Siegesfahne hält



Giebelbild „Auferstehung“, Stele um 1745 (Vorderseite) für Ehepaar Arend Gabriel und Anna Margreta Kramer. Über dem leeren Grab stehender Jesus in Siegerpose. Ein Wolkenband trennt die göttliche von der irdischen Sphäre, in der bewaffnete Soldaten neben dem Grab dargestellt sind



Giebelbild „Jakobs Ringen mit dem Engel“ (s. Abb. I. o.). Beim Kampf mit dem göttlichen Wesen ringt Jakob darum, gesegnet zu werden



Giebelbild „Ölberggruppe“ auf der Rückseite der Stele für Schlosser Arend Gabriel Kramer (*1692-†1742) und Ehefrau Anna Margreta (*1690-†1744): Jesus spricht ein letztes Mal zu seinen Jüngern, während Trompeten spielende Engel in den Wolken seinen nahen Tod ankündigen



Giebelbild „Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen“, (Name und Lebensdaten unbekannt). Die Einwohnerin Samarkants erkennt im Gespräch mit dem durstigen Jesus am Brunnen dessen Identität und überzeugt viele ihrer Nachbar*innen sich taufen zu lassen

Die barocken Grabstelen beeindruckten durch ihren Reichtum an Bildreliefs, die vorwiegend aus dem Bereich des christlichen Glaubens stammen und von großer Religiosität der früheren Bürger*innen der Calenberger Neustadt zeugen. Vorherrschende Themen der biblischen Szenen sind die Auferstehung und Vorgänge zwischen Himmel und Erde (s. Abb. S. 32).

Zum anderen sind es auffällig mächtige, zumeist sehr aufwändig bearbeitete und prunkvoll wirkende Grabplatten, die typisch für die Barockzeit sind. Sie zeichnen sich durch einen großen Reichtum an plastischem Schmuck aus, der durch den Wechsel von eingetieft gearbeiteten Partien zu hervortretenden Partien hohe Dreidimensionalität erzeugt. Vorgewölbt gearbeitete Inschriftenkartuschen und erhaben gearbeitete Buchstaben in Inschriften und Grabtexten verstärken diese Wirkung (s. Abb. u.).

Die barocke Phase wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom spätbarocken Rokoko abgelöst. Dass der Neustädter Friedhof einige dieser mit Rokokomerkmalen ausgestatteten Grabmale zeigt, ist eine Seltenheit, denn diese Stilepoche währte nur wenige Jahrzehnte und hatte sich nicht landesweit durchgesetzt. In Hannover arbeitete jedoch der Holz- und Steinbildhauer Johann Friedrich Blasius Ziesenis (*1715-†1787) im Rokokostil. Er schuf unter anderem 1759 den Altar der Neustädter Hof- und Stadtkirche und wurde so vielleicht der Ideengeber für Rokoko-Dekorationen auf den Grabsteinen. Sie sind an muschelartigen, oft asymmetrisch verlaufenden Schwüngen, Linien und Rahmungen zu erkennen, die auf einzelnen, etwa aus den 1760er und 1770er Jahren stammenden, Stelen und Grabplatten als Einfassungen von Inschriften, Medaillons und Wappen zu sehen sind (s. Abb. S. 34 o.).

*Die Grabplatte des königlich-kurfürstlichen Rüstmeisters Jacop Francke (*1703-†1762) und Ehefrau Anna Margreta, geb. Schwarten (*1707-†1741) im Barockstil. Die 2,30 breite Platte ist mit Wappen, gewölbten Inschriftenmedaillons und Blumen-, Frucht- und Blattdekor geschmückt*





Links: Im Rokokostil dekorierte Stele der Familie C. M. G. Dutzsch/Luttmann 1782-1849. Zentrales Element ist das Inschriftenfeld, dessen verspielte, asymmetrische Rahmung aus muschelartigen Bänderungen sich in den Giebel- und auch Sockelbereich zieht. Rechts: Rokoko-Dekorationen auf der Grabplatte von Johann Arend Thor-Brüggen und Ehefrau Maria Elisabeth geb. von der Vecken um 1770. Das etwas vertiefte Inschriftenfeld hat eine asymmetrische Form und ist von flachen muschelartigen Verzierungen umgeben

Kurz vor 1800 setzte bei den Grabmalen des Neustädter Friedhofs der klassizistische Stil ein und brachte eine Fülle neuer Grabmalformen hervor. Neben rechteckigen Stelen und Grabplatten sind es vor allem klare geometrische Formen, wie Pfeiler, Säulen und Obelisken, die die Kunst der Antike nachahmen. Besonders die in der Frühphase des klassizistischen Stils ab etwa 1785 entstandenen Grabdenkmale sind aus mehreren exakt bearbeiteten Grundformen zusammengesetzt, ruhen auf Sockeln und Postamenten und tragen auffällige Giebelaufbauten, wie aufgesetzte Urnen und Vasen als Schmuckelemente. Oft sind die Grabmaloberflächen außerdem mit ebenfalls aus der Antike entlehnten, linearen, in den Stein gehauenen Dekorationen wie Rosettenbändern, Friesen, Leisten und Girlanden versehen (s. Abb. S. 34 u.).

Rund 100 Grabsteine des Neustädter Friedhofs sind dem klassizistischen Stil zuzuordnen, allerdings ist ein Großteil davon sehr viel einfacher als die frühklassizistischen und besteht oft nur aus einteiligen hochrechteckigen Stelen mit dreieckigem oder gerundetem Giebel (s. Abb. S. 35 o. l.).

*Links: Klassizistisches Grabmal des Hauptmanns Jacob von Lüde (†1830) und seiner Frau Johanne (*1777-†1840) als Säulenstumpf auf einem runden Postament mit Sockelplatte. Auf dem oberen Abschluss eine verzierte Vase. Rechts: Klassizistisches Grabmal des Juristen Carl Friedrich Schaumann (*1777-†1837) als Pfeiler auf mehrstufigem Sockel mit Dachbekrönung. Auf den halbkreisförmigen Giebelseiten sind Symbole dargestellt, die Eckakrotere sind Kugel-Achtel*





Links: Kleine, einteilige klassizistische Stele des Heinrich Evers (*1764-†1834), Portier des Herzogs von Cambridge und Vizekönig von Hannover. Schaft und Giebel sind durch das etwas erhöhte Inschriftenfeld optisch getrennt, das Kranzornament im Giebel plastisch herausgearbeitet. Rechts: Neugotische Stele aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie gehört zu den jüngsten Grabmalen und ist mit einem spitzbogigen, die Senkrechte betonenden Maßwerk verziert

Gegen Ende der Nutzungszeit des Friedhofs, ab etwa 1840, setzte sich bei den Grabmalgestaltungen wiederum ein neuer Kunststil durch, nämlich die Neugotik mit ihren, die mittelalterliche Gotik nachahmenden, in die Höhe strebenden Grabsteinformen und Verzierungen.

Auf dem Neustädter Friedhof sind es eher einfache und kompakte, mit Blenden aus Maßwerk in Kleeblatt- und Bogenformen ausgestattete Grabstelen. Oft fehlen die früher oben aufgesetzten kleinen Kreuze aus Stein oder Eisen (s. Abb. S. 35 o. r.).

Nur wenige Grabsteine aus diesen letzten Jahrzehnten der Friedhofsnutzung sind im romantischen Stil gefertigt, darunter das einmalige Grabmal Schuppe (Nr. 10), das ganz naturalistisch und gefühlsbetont einen Eichenstumpf nachbildet. Erst auf dem zweiten Blick ist es als Grabstein zu erkennen, weil die Form optisch mit ihrer Umgebung verschmilzt (s. Abb. S. 35 u. r.).

Links: Grabstele des Brennereibesitzers H. F. Ludwig Fenkhausen (*1802-†1860) und Ehefrau Wilhelmiene Marie (*1800-†1863) mit neugotischen Merkmalen, wie die spitzbogige Nische. Der Bienenkorb weist Fenkhausen als fleißigen und sozial handelnden Menschen aus. Rechts: Grabstätte des Weißgerbers Gottlieb Ludwig Schuppe (Nr. 10) und Ehefrau Charlouise Marie (*1775-†1853). Diese Grabmalform, die naturgetreu einen abgestorbenen oder gefällten Baumstumpf in der Natur nachahmt, ist der Romantik zuzurechnen





Links: Engelskopf und gefiederte Flügel. Um den Hals trägt er zwei Schlüssel. Grabstele J. A. Schneemann vermutlich wiederverwendet um 1800. Rechts: Engelsköpfe mit gelockten Haaren und gefiederten Flügeln. Kindergrabsteine der Familien Taberger (†1788) und Schoenebene (†1744)

SYMBOLE UND EMBLEME

Der Tod war noch zur Nutzungszeit des Neustädter Friedhofs angesichts hoher Müttersterblichkeit, noch nicht behandelbarer Krankheiten, schwerer körperlicher Arbeiten sowie Kriegen und anderer Gefahren im Leben der Menschen allgegenwärtig. Dass sich die Menschheit mit diesem Thema stark auseinandergesetzt hat, kann man an den historischen Grabsteinen des Neustädter Friedhofs ablesen.

Mit plastischem Schmuck, Symbolen und Emblemen auf den Grabsteinen geben sie heutigen Betrachter*innen ihre geistige Haltung und ihre Vorstellung über den Tod preis. Zugleich stellen sie sich selbst dar, bzw. die Bedeutung der Verstorbenen in Form von Ornamenten, wodurch die Grabmale zugleich zu ehrenvollen Denkmälern werden.

Links: Engel mit weit ausgebreiteten Flügeln über dem Inschriftenmedaillon für Johann und Amalia Sophia Florentienna Wollring aus dem Jahr 1764. Rechts: Totenschädel über gekreuzten Knochen als Symbol für die Unabänderlichkeit des Todes auf der Grabplatte des königlichen „Hofbauschmidts“ Johann Friedrich Otten (*1697-†1767). Über dem Schädel die geflügelte Sanduhr als ein weiteres Vergänglichkeitssymbol





*Oben: Einen Kreis bildende Schlange, die sich in den Schwanz beißt, symbolisiert Ewigkeit für Johanne Sophie Charlotte Lauenstein (*1799-†1818). Das Wort „Wiedersehen“ drückt aus, dass die Verstorbene Teil des ewigen Kreislaufs bleibt und sie den Nahestehenden wieder begegnen wird. Unten: Über Kreuz liegende Fackeln, deren Feuer ausgeht, an einer Giebelseite des Grabmonuments für den Arzt Dr. Johann Stieglitz (Nr. 17) als Symbol des verlöschten Lebenslichts*

In Abhängigkeit von der Epoche wurden ganz unterschiedliche Ornamente verwendet. Im Barock bestimmte die Hoffnung auf Auferstehung die Ornamente der Grabsteine. Attribute aus dem Bereich des christlichen Glaubens, wie Engel, Kreuz oder Jakobsmuschel waren besonders beliebt. Andererseits mahnten Vanitas-Symbole, u. a. Totenschädel, Sanduhr und gekreuzte Knochen, vor der Vergänglichkeit des Lebens und, nach damals gängiger Auffassung, dem Grauen des Todes.

Im aufgeklärten Klassizismus dagegen setzte sich eine Geisteshaltung durch, die Leben und Tod eher in den Kreislauf der Welt einordnete. Die erhoffte „Ewigkeit“ wurde symbolisch dargestellt, bspw. als Schlange, Puppe und Schmetterling oder Kranz.

*Ein Hufeisen als Berufseblem ziert die Grabstele des Huf- und Waffenschmieds Johann Conrad Behring (*1770-†1842). Er diente fast 50 Jahre in der königlichen Artillerie-Brigade*





Auch um den Baumstamm gewunden, bildet die schwanzverzehrende Schlange einen Kreis und symbolisiert, dass in jedem Ende auch ein Anfang innewohnt, wie am Grabmal des Ehepaars Schuppe (Nr. 10) dargestellt ist

Auf den barocken Grabsteinen des Neustädter Friedhofs sind z. B. folgende symbolhafte Darstellungen häufig anzutreffen:

Engel

Halten Spruchbänder und Inschriftenkartuschen oder sind den Toten zur Seite gestellt. Sie sind Vermittler*innen zwischen Irdischem und Göttlichem (s. Abb. S. 36 o.).

Jakobsmuschel

Stehen für die Verbundenheit mit dem Heiligen Jakobus, dem Schutzpatron der Pilger.

Schlüssel

Sind das Attribut des Apostels Petrus und als Himmelschlüssel anzusehen (s. Abb. S. 36 o. l.).

Anker

Drücken Hoffnung und Zuversicht aus.

Sanduhr, Stundenglas

Veranschaulichen das Verrinnen der Zeit, den Zeitfluss.

Totenschädel, über Kreuz liegende Knochen

Versinnbildlichen die Vergänglichkeit des Lebens, irdischer Werke und Güter sowie, ganz pessimistisch, die Unabänderlichkeit von Verwesung und Untergang (s. Abb. S. 36 r. u.).



Der blühende kräftige Rosenstock im Giebel der hohen Grabstele für Bäckermeister Johann Gerhard Helmcke (Nr. 5) drückt Anerkennung für den Verstorbenen aus, der im Leben Glück und Freude teilte

Demgegenüber sind auf klassizistischen Grabmalen folgende symbolhafte Darstellungen häufig anzutreffen, die sich entweder auf das Todesereignis beziehen oder zur Ehrung bzw. Charakterisierung der Verstorbenen dienen:

Gesenkte Fackel

Symbolisieren das Verlöschen des Lebenslichts (s. Abb. S. 37 m.).

Einen Kreis bildende Schlange (Ouroboros)

Ewigkeit, ständiger Kreislauf, ewig wiederkehrende Zyklen, Kreislauf der Natur, des Lebens und Sterbens (s. Abb. S. 37 o.).

Schmetterling und Puppe

Stehen für Unsterblichkeit der Seelen und Metamorphose nach dem Tod.

Trauerzweig, Blumenkörbchen, geknickte Rose

Verdeutlichen große Trauer, Trauer um früh Verstorbene.

Lorbeergirlande, Blätterkranz, Kranzornament

Verkörpern Ehre und Ruhm (s. Abb. S. 35 o. l.).

Rosenstock

Stehen für Glück, Lebensfreude, Vollkommenheit (s. Abb. o.).

Bienenkorb

Drücken Fleiß, Nützlichkeit und Solidarität, wie Bienen im Bienenstaat, aus.

EIN SPAZIERGANG ZU BEDEUTENDEN GRABMALEN

1 Heinrich August Marschner

*1795 - †1861

Hofkapellmeister, Generalmusikdirektor, Komponist

Marschner begann schon als Kind zu komponieren. Während seiner ersten Engagements als Musiklehrer in seiner sächsischen Heimat entstanden weitere eigene Musikstücke. Etwa ab 1828 galt er als anerkannter Opernkomponist der Romantik. Er wurde 1831 als Kapellmeister der Hanoverschen Hofkapelle, dem Vorläufer des Niedersächsischen Staatsorchesters, nach Hannover berufen. Sein Arbeitsplatz war zunächst das Schlosstheater, ab 1852 das neue Opernhaus. Hier in Hannover schuf Marschner u. a. seine berühmteste Oper „Hans Heiling“ und erreichte mit seiner kontinuierlich erweiterten Hofkapelle beachtliche Erfolge. 1859 wurde Marschner zum Generalmusikdirektor erhoben. *Erhalten gebliebener Stein des ursprünglichen Grabdenkmals mit Schriftzug und Grabplatte von 1955/56*

2 Anna Margreta Borchering

*1701 - †1716

15-jährige Tochter eines Pferdearztes

Anna Borchering war die jüngste Tochter des Pferdearztes am Hanoverschen Marstall Johan Albrecht Borchering. Sie starb mit nur 15 Jahren und erhielt einen prächtigen Grabstein mit ihrem Abbild in Überlebensgröße. Vornehm gekleidet steht sie in einer Bogennische und trägt auf ihrem zierlich frisierten Kopf als Zeichen der Ehre eine kleine Krone, die von zwei Engeln gehalten wird. Ihr Kleid hat einen sehr weiten Rock mit sehr enger Taille. Dies brachte ihr den Beinamen „Schnürgretchen“ ein. Man glaubte, sie habe die Taille so eng geschnürt, dass sie keine Luft mehr bekam, was anderen jungen Frauen eine Warnung sein sollte. *2,76 m hohe Stele mit Inschrift unten, großer figürlicher Abbildung und Giebel mit Engelskopf. Aufgesetzte Kugel ist nicht mehr vorhanden*



Christoff Münster 3

*1632 - †1676

Leibdiener, Herzoglicher Türsteher

Vermutlich verhalf Münster aus dem Dorf Varlosen sein ausgeprägter Großwuchs von 2,48 m Körperlänge zu seiner späteren Stellung als Leibdiener des Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg. Mit einer Uniform bekleidet und einer über 2 m langen Hellebarde ausgestattet, versah er hier den Dienst des Türstehers. Er starb mit 44 Jahren und erhielt vom Hof ein ehrenvolles Grabmal, das auf der Rückseite als Ritzzeichnung seine Gestalt in Lebensgröße wiedergibt. Es ist der älteste heute noch vorhandene Grabstein des Neustädter Friedhofs. Das Phänomen des „Langen Christoffs“ wurde von der Bevölkerung oft bestaunt und aufgesucht. *Vorderseite Inschrift, bekrönt von einem Engelskopf, unten Totenschädel und gekreuzte Knochen als Symbole der Vergänglichkeit. Rückseite figürliche Abbildung als Ritzzeichnung*

Justus Ludwig Heinrich Schlemm und Ehefrau 4**Catharine Sophie Schlemm, geb. Höcker**

*1725 - †1770 und *1744 - †1794

Königlich-kurfürstlicher Kammermeister

Schlemm stammte aus St. Andreasberg im Harz, wo sein Vater mit dem Silberabbau und der Münzstätte Clausthal in Verbindung stand. Da die welfischen Herzöge zu dieser Zeit die Oberhoheit über den Harzbergbau hatten, waren dem jungen Schlemm Hofbeamte nicht unbekannt. Er selbst wurde später in Hannover kurfürstlicher Kammersekretär und Kammermeister und führte in dieser Position u. a. Aufsicht über die fürstliche Vorrats- u. Schatzkammer. Seine Ehefrau und er erhielten ein besonders mächtiges, prunkvolles Grabmal, das einem riesigen Sarkophag mit Baldachin ähnelt. Gestiftet wurde es von den 10 Kindern des Paares.

Klassizistisch, monumental. Sockelplatte und Scheinsarkophag mit mehrstufigem Aufbau über kannelierten Pfeilern und dekorativem Bahrtuch



5 Johann Gerhard Helmcke

und Kinder

*1750 - †1824

Bäckeramtsmeister und Getreidehändler

Helmcke betrieb in der Calenberger Neustadt eine Bäckerei und einen Getreidehandel. Durch Kreditgeschäfte und Immobilienspekulationen wurde er zu einem der reichsten Bürger der Stadt. Als die napoleonischen Truppen während der Besatzungszeit in Hannover (1803-1813) als Strafe für nicht geleistete Kontributionszahlungen die Herrenhäuser Allee abholzen wollten, kaufte Helmcke die Bäume frei und rettete so die ca. 1300 damals etwa 80-jährigen Linden. Für diesen Einsatz setzte man ihm 1928 ein Denkmal, das jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Das heutige 1950 neu errichtete Helmcke-Denkmal steht im Georgengarten am Rande der Herrenhäuser Allee in Höhe Schneiderberg. *Einteilige Stele mit gegliedelter Vorderseite und floralen Schmuckbändern. Unten Inschriftenmedaillon und Brezel als Berufsblem, oben Giebel mit kräftigem Rosenstock*

6 Johann Friedrich Gottlieb Böttger und Ehefrau

Dorothea Eleonora Böttger, geb. Söhlmann und Sohn Johann Friedrich
†1843 und †1857 und †1812

Aubergist (Hotelier) und Weinhändler

Böttger betrieb das „Hotel de Strelitz“ in der Nähe des Neustädter Markts. Dort hatten sich zwischen Ende des 17. und Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere Hotels und Gaststätten angesiedelt, in denen zum kurfürstlich-königlichen Hof reisende Delegationen und Besucher*innen übernachten konnten und Reisende sowie Einheimische bewirtet wurden. In der Gastwirtschaft des Hotels, die Böttger zusammen mit seiner Frau, einer Tochter des Lederfabrikanten Söhlmann, und dem Sohn führte, trafen sich auch regelmäßig namhafte Vertreter*innen des hannoverschen Kulturlebens. 1842 fand hier die Gründungsversammlung des Hannoverschen Künstlervereins statt. *Kleiner vierseitiger Obelisk auf hohem Podest mit Lichternische und Efeuranke. Die Spitze wirkt wie abgebrochen, was dem Baustil der Romantik entspricht*



Johann von Haaren 7 und Ehefrau

*1661 - †1700 und *1663 - †1741
Kauf- und Handelsmann

Aus Johann von Haarens Leben ist leider nicht viel überliefert. Er gehörte zur Kaufmannszunft und hatte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit seinem Geschäft vermutlich an der Calenberger Straße, dem Verbindungsweg zwischen Linden und Hannovers Altstadt, niedergelassen. Hier verstarb er mit 39 Jahren und erhielt 1701 einen von dem regional bekannten Steinbildhauer Jürgen Gerhard Schrader gefertigten Grabstein. Dieser weist von Haaren als einen tief religiösen Menschen aus, was im großen Hauptbild am Schaft mit der biblischen Szene „Jakobs Traum von der Himmelsleiter“ und dem Bild im Giebel „Das Ringen Jakobs mit dem Engel“ zum Ausdruck gebracht wurde. *Hoher schmaler Grabstein, vorn biblische Szenen, Vergänglichkeitssymbole Sanduhr und Totenschädel, unten hochovales reich dekoriertes Inschriftenmedaillon*

Clara Sophie Böhm, geb. Hoddersen 8

*1694- †1722
Ehefrau von Hofarchitekt Johann Christian Böhm

Clara Sophie Böhm hatte einen prominenten Ehemann: den Land- und Hofbaumeister Johann Christian Böhm (*1678-†1730), der am Entwurf und der Errichtung zahlreicher Bauten seiner Zeit, wie dem Gartenpalais Monbrillant, der Orangerie in Herrenhausen und der Saalkirche St. Martin in Linden, beteiligt war. Das Paar heiratete 1710 und bekam Kinder, von denen jedoch nur die 1714 geborene Tochter Sophie Elisabeth die Eltern überlebte. Clara Sophie Böhm starb mit nur 28 Jahren und wurde unter einer elegant wirkenden riesigen und hohen Platte beerdigt, vermutlich zusammen mit früh verstorbenen eigenen Kindern. Ob auch der 8 Jahre später verstorbene Ehemann hier beigesetzt wurde, ist nicht bekannt. *Mit Wulst und Hohlkehle ausgeformte barocke „Riesenplatte“ von über 5 m Länge und fast 3 m Breite. Florale Dekore, Medaillons und umlaufende Spruchbänder*



7



8

9 Hammet und Hassan

†1691 und † zwischen 1692 und 1710

Herzogliche Lakaien

Laut der Inschrift im linken Grabstein nahm Hammet als Soldat an der zweiten osmanischen Belagerung Wiens teil und stammte aus der osmanisch-ungarischen Provinz Temeschwar. Nach der Befreiung Wiens, an der auch der Welfenprinz Georg Ludwig mitwirkte, geriet er 1683 in Kriegsgefangenschaft, kam etwa 1685 nach Hannover und diente der Kurfürstin Sophie als Hoflakai. Für Hassan gibt es nur wenige Daten. Er war vermutlich ebenso Kriegsgefangener und später Lakai. Sie wurden als Muslime in mehrteiligen, nach Mekka ausgerichteten Grabstätten beerdigt. Heute sind noch beide Fußsteine vorhanden. Sie sind mit die ältesten islamischen Gräber in Deutschland. 2000 kam auf Initiative des türkischen Verteidigungsministeriums eine Gedenktafel für in Deutschland begrabene türkische Soldaten hinzu. *Einteilige Stelen mit reichem Frucht- und Blumendekor*

10 Gottlieb Ludewig Schuppe und Ehefrau

Charlouse Marie Schuppe, geb. Zimmermann

*1771 - †1834 und *1775 - †1853

Weißgerbermeister

Schuppe führte eine Gerberei in der Calenberger Neustadt, wo noch heute die Gerberstraße an früher dort ansässige Betriebe erinnert. Die Weißgerberei ist dabei eine spezielle Form der Lederbearbeitung zur Herstellung besonders geschmeidiger Lederhäute, die z. B. zu Handschuhen weiterverarbeitet werden können. Unter den hohen Bäumen des Friedhofparks wird das Grabmal wegen seiner außergewöhnlichen, die Natur nachahmenden Darstellung meist erst auf dem zweiten Blick wahrgenommen: ein „verstümmelte Baumstamm“ mit seinen abgesägten Ästen und nur zwei „ausgetriebenen Eichenblättern“ symbolisiert das Lebensende. *Imitierter Eichenstumpf mit daran angelehnter Inschriftenplatte als Grabmal aus der Epoche der Romantik. Um den Stumpf windet sich eine vollplastische kräftige Schlange*



9



10

Johann Friedrich von Kaufmann **11** und erste Ehefrau

*1757 - †1830 und *1803 - †1825

Hof-, Kanzlei- und Konsistorialrat, Gerichtsschulze der Calenberger Neustadt

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen arbeitete von Kaufmann in verschiedenen Verwaltungen bis er 1788 nach Hannover kam und 1794 in königliche Dienste eintrat. Folgend übernahm er die Funktion des Gerichtsschulzen der noch verwaltungsmäßig unabhängigen Calenberger Neustadt, was dem Bürgermeisteramt entspricht. Ihm wurde die Ehrendoktorwürde Dr. jur. h. c. verliehen. Sein Dienst- und bis 1814 auch Wohnsitz war das heute noch existierende Dachenhausenpalais in der Calenberger Straße 34, ein zweigeschossiges Adelspalais, das heute zum Krankenhaus Friederikenstift gehört. Kaufmann war in zweiter Ehe mit Sophie Catharine Amalie Schlemm, einer Tochter des Kammermeisters Schlemm (Nr. 4), verheiratet. *Schlichtes klassizistisches Blockstandmal mit Sockel und auskragendem Dach, auf dem früher wohl eine Urne stand*

Wassily Gawrilow **12**

*1785 - †1813

Leutnant des Don'schen Regiments

Der russische Kosakenoffizier Gawrilow führte eine Hundertschaft kosakischer Soldaten, die sich gegen die Besetzung Hannovers durch französische Truppen (1803-1813) stellten und im Raum Celle stationiert waren. Am Ostersonntag 1813 kam es im Dorf Vahrenwald zu einem Überraschungsangriff der russischen Kosaken auf die patrouillierenden französischen Kürassiere, die gerade bei einem Landwirt eingekehrt waren. Bei Kämpfen gegen aus Hannover nachfolgende französische Truppen fiel Leutnant Gawrilow. Seinem Grab ist 1946 durch sowjetische Soldaten eine Ehrenplatte aus Marmor hinzugefügt worden, auf der die kyrillische Inschrift der Vorderseite des Grabkreuzes auf Deutsch übersetzt ist.

Orthodoxes, mit 3 Querbalken versehenes Kreuz mit Ordensemblem, in den Boden eingelassene Ehrenplatte und Einfriedung aus Metallgitter



11



12

13 Ernst Brandes

*1758 - †1810

Kanzlei-, Kabinetts-, Kommerzrat, politischer Schriftsteller

Brandes entstammt einer sog. „Hübschen“, d. h. bei Hofe verkehrenden Familie. Im Elternhaus wurde sein Interesse für Politik geweckt. Obwohl seine Lebenszeit von großen politischen und geistigen Umwälzungen, wie der französischen Revolution und der Aufklärung, geprägt war, blieb seine Geisteshaltung eher konservativ und antiaufklärerisch. Nach dem Jurastudium in Göttingen begann er als Hofbeamter in der Geheimen Staatskanzlei in Hannover. Als Referent für Angelegenheiten der Göttinger Georg-August-Universität machte er sich um deren Entwicklung verdient. Er bewahrte sie vor Fremdeinfluss während der Franzosenzeit. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen befasste sich Brandes mit Themen wie den Auswirkungen der Revolution und der gesellschaftspolitischen Stellung der Frau. *Klassizistischer Pfeiler mit Sockel, auskragendem Gesims und Satteldach. Aufwändige florale Bänderung, Strahlenkranz im Giebel*

14 Ernst August Bachmann

*1761 - †1762

Kind einer Familie der Calenberger Neustadt

Dass ein sehr früh verstorbenes Baby, wie der nicht einmal ein halbes Jahr alte Ernst August, einen eigenen, individuell gestalteten Grabstein erhielt, kam selten vor. Die anderen Kindergrabsteine auf dem Neustädter Friedhof bezeichnen die Grabstellen eher älterer Kinder ab etwa 6 Jahren. Viele weitere Kinder sind in Erbbegräbnissen ohne eigenen Grabstein bestattet. Obwohl aus der Inschrift nichts als die Lebensdaten des Ernst August hervorgehen und auch über seine Eltern nichts überliefert ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Familie mit der Wahl des Vornamens dem ehemaligen König von Hannover huldigte und dem kleinen Sohn große Wertschätzung entgegenbrachte. *Einteilige Stele mit muschelförmiger, im Stil des Rokokos asymmetrisch verlaufender Dekoration. Im Giebel ein Engelskopf angedeutet*



13



14

Heinrich Wilhelm Bahlsen 15

*und August Heinrich Bahlsen und Anton Georg Eberhard Bahlsen
und Louise Bahlsen und Dorothea Margarete Elisabeth, geb. Vogelsang*

**1786 - †1850 und *1778 - †1837 und *1781 - †1849*

*und *1825 - †1874 und *1797-†1870*

*Händler*innen mit Gold-, Silber- und Galanteriewaren*

Die aus Lebenstedt bei Salzgitter eingewanderten Bahlsens waren alt-ingesessene Bürger*innen Hannovers. Über mehrere Generationen hinweg waren sie in der Gold- und Silberverarbeitung sowie im Handel mit Gold-, Silber- und Galanteriewaren tätig. Erst die Nachkommen von Anton Georg Eberhard und Dorothea Margarete Elisabeth wechselten die Branche. So gründete ihr Enkel Hermann (1859-1919) 1889 die international bekannte „Hannoversche Cakesfabrik“ und brachte den Namen Bahlsen in aller Munde. *Fünf klassizistische, in einer Reihe aufgestellte, gleichartige einteilige kleine Grabpfeiler. Sockel nach oben gebösch, Mittelteil nach oben schmaler werdend, auskragende flache Pyramidendächer*

Dr. Georg Heinrich Detmold 16

**1771 - †1842*

Arzt und Hofarzt

Detmold wurde als Sohn jüdischer Eltern in Hameln geboren und hieß zunächst Herz Isaac Detmold. Später zog die Familie in die Calenberger Neustadt, wo sein Vater, der Kaufmann Moses Detmold, Ältester der jüdischen Gemeinde wurde. Detmold wurde ein angesehener Arzt und Hofarzt und blieb bis zu seinem Tod der Vereinsarzt des jüdischen Wohltätigkeitsvereins. 1815 konvertierten das Ehepaar Detmold und ihre Kinder und ließen sich in der Neustädter Hof- und Stadtkirche evangelisch taufen. Detmold nahm die Vornamen Georg Heinrich an. Bekannter noch als der Vater wurde Sohn Johann Hermann, der sich in Hannover und darüber hinaus als Jurist, Politiker, Zeichner und Mitbegründer des Hannoverschen Kunstvereins einen großen Namen machte. *Klassizistische Grabplatte mit Wulst und Hohlkehle an den Seiten und kurzer Inschrift*



15



16

17 Dr. Johann Stieglitz

*1767 - †1840

Obermedizinalrat, Königlicher Leibarzt

Stieglitz wuchs als Sohn einer jüdischen Familie auf und hieß zunächst Israel. Nach seiner Promotion ließ er sich 1789 als Arzt in Hannover nieder, wo er bald einen sehr guten Ruf genoss. Im Jahr 1800 entschied die Familie Stieglitz, sich lutherisch taufen zu lassen, was Stieglitz eine große berufliche Karriere eröffnete. Er stieg vom Hofarzt bis zum Obermedizinalrat und zum Direktor des Ober-Medizinalkollegiums in Hannover auf, das dem höchsten für Zivil und Militär zuständigen Gremium entsprach. Sein Name wurde außerdem durch Veröffentlichungen medizinischer Schriften, in denen er z. B. übliche Behandlungsmethoden bei Krankheiten beurteilte, weithin bekannt. *Mächtiger klassizistischer Pfeiler mit eingelassenen marmornen Inschriftentafeln auf hoher Sockelplatte. Auskragender oberer Abschluss mit Kreuzdach, Eckakroten und Dreiecksgiebeln. Darauf Symbole und Embleme*

18 Dr. Johann Georg Ritter von Zimmermann

*1728 - †1795

Arzt, Philosoph, Schriftsteller

Der Ruf als „Modearzt der vornehmen Welt“ des in der Schweiz geborenen Zimmermann führte ihn 1768 an die hiesige kurfürstliche Residenz, wo er Leibarzt des meist in London weilenden Königs Georg III. und später Hofrat wurde. Er unternahm zahlreiche Reisen als medizinischer Berater, so auch zum preußischen König Friedrich dem Großen in Potsdam. In seiner ärztlichen Praxis bemühte er sich stets um die Verbesserung der Behandlungsmethoden. Gleichzeitig entwickelte er sich zu einem Verfechter aufklärerischer Ideen, die er in zahlreichen Abhandlungen und Diskussionen auch gegen Kritiker, wie Goethe und von Knigge, verteidigte. Sein literarisches Hauptwerk „Über die Einsamkeit“ allerdings kreist um das Thema Melancholie, die seine Persönlichkeit schon vor seinem einsamen Tod verändert hatte. *Schlichte Grabplatte mit Inschrift als Ersatz für kriegszerstörtes Originalgrabmal*



17



18

Remy Anton Sonderegger und Ehefrau Sophie Louise, geb. Ledebour **19**
und Kinder Heinrich Theodor und Sophie Magdalene Wilhelmine
und Schwiegermutter Magdalena Margarete Ledebour
 *1769-†1825 und *1777 und *1805-†1805 und *1799-†1803 und *1740-†1807
 Gastwirt, Weinschenk

Sonderegger kam aus Schwaben und betrieb die „London-Schenke“ an der ehemaligen Neuen Straße in der Neustadt. Es war ein Gast-, Ball- und Konzerthaus mit Bedeutung. Zum Beispiel fanden hier 1776 und 1778 Uraufführungen von Werken Georg Friedrich Händels statt, der zwischen 1710 und 1712 als Hofkapellmeister in Hannover wirkte. Während der Befreiungskriege gegen die Besetzung durch Napoleons Truppen übernachtete der „Schwarze Herzog“ (Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Oels) in der Herberge. Nach der Eingemeindung der Calenberger Neustadt 1824 erwarb die Stadt Hannover das Gebäude und richtete hier ein Armenhaus ein. *Säulenstumpf auf zweistufigem Sockel mit oben aufgesetzter Vase mit Deckel. Dekorative Gehänge an Säule und Vase*

Ilse Sophie Wagener geb. Lewecke **20**
 *1707 - †1777

Ehefrau von Bäckermeister Johann-Jobst Wagener (*1712 - †1785)

Durch ein großzügiges Testament des Ehemanns und großes soziales Engagement der Familie sind die Wageners noch heute gut bekannt. Bäckermeister Wagener brachte es in der Calenberger Neustadt zu Wohlstand, erkannte aber auch die wachsende Armut in einigen Bevölkerungskreisen. Testamentarisch verfügte er, dass nach dem Tod des letzten Nachkommens eine Stiftung für die Ärmsten gegründet wird. So entstand 1896 die Wohnanlage „Wagenersche Stiftung“ in der Calenberger Neustadt mit 79 Wohnungen für bedürftige Menschen. Die Grabplatte von Ilse Sophie ist das einzige heute noch vorhandene Grabmal der Familie. Ursprünglich stand links daneben das barocke Standmal ihres Ehemanns und daneben weitere Grabdenkmäler von Angehörigen. *Barocke breite Platte mit 4 hochovalen Inschriftenmedaillons, üppigem Frucht- und Blattschmuck sowie Initialen, Wappen und Symbolen*



19



20

21 Anthony von der Vecken und Ehefrau

Anna Maria, geb. Schilling

*1687 - †1766 und *1703 - †1762

Kauf- und Handelsmann

Von der Vecken stammte aus einer hamburgischen Kaufmannsfamilie und lebte seit 1704 in Hannover. In der Calenberger Straße 22 betrieb er ein florierendes Handelsgeschäft und wohnte dort auch. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, von denen einige ebenfalls in der Calenberger Neustadt lebten und im Kaufmannsberuf arbeiteten. Sie waren die Großeltern des Dichters Johann Anton Leisewitz (1752-1806), der mit dem Trauerspiel „Julius von Tarent“ berühmt wurde. Leisewitz war Halbwaise und verbrachte seine Kindheit und Jugend in ihrem Haus, bis er zum Studium nach Göttingen und später nach Braunschweig umzog. *Zwei Grabplatten mit ausführlichen Inschriften und umlaufender Rahmung im Rokoko-Stil. In der Nähe ähnlich dekorativ gestaltete Grabplatten zweier Töchter und eines Schwiegersohns*

22 Georg Wilhelm Glünder

*1799 - †1848

Militärangehöriger, Lehrer, Direktor der Höheren Gewerbeschule ☀

Mit 15 Jahren trat Glünder als Kanonier und Kadett der King's German Legion bei. Nach deren Auflösung 1816 besuchte er die Artillerieschule, wurde Offizier und studierte nebenher Mathematik, Naturwissenschaften und Astronomie in Göttingen. Als Adjutant des Artillerie-Regiments in Hannover bekam er die Lehre der Artilleriewissenschaften und der Physik übertragen. 1831 wechselte Glünder an die neu gegründete Höhere Gewerbeschule, aus der die spätere Polytechnische Schule und danach die heutige Leibniz Universität Hannover hervorgegangen ist. Hier wirkte er als Mathematiklehrer und zweiter Direktor neben Karl Karmarsch. Ihm wurden zahlreiche Ehrungen als Kriegswissenschaftler und für militärische Verdienste zuteil. *Klassizistische Stele auf zweistufigem hohen Sockel. Reiche Ornamente, in den Ecken Darstellungen aus Natur, Geometrie und Technik: Efeuranke, Satz des Pythagoras, Zirkel und Winkelmaß*



21



22

Carl Christian Freiherr von Linsingen 23

*1742 - †1830

General der Kavallerie des Königreichs Hannover ☼

Linsingen schlug die Militärlaufbahn ein und zog als 15-jähriger während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) ins Feld. Später zum Major, Oberst und Generalmajor aufgestiegen, wechselte er zur King's German Legion und nahm als Befehlshaber eines Dragoner- bzw. Husaren-Regiments an Militäraktionen gegen Napoleons Truppen teil, wie Feldzügen in Deutschland, den Schlachten im Baltikum und der Walcheren-Expedition in den Niederlanden. Noch in London errang Linsingen den Rang eines District-Generals in England und Irland und wurde zum Generalinspekteur der Kavallerie sowie zum Grafen geadelt. Erst nach der Auflösung der Legion 1816 kehrte er nach Hannover zurück, wo ihm 1820 die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde. *Auf rechteckigem Sockel aufgesetzter klassizistischer Pfeiler mit auskragendem Pyramidendach. Schlichte Eckbetonungen mit Akroteren*

Heinrich Friedrich Schnuphase 24

*1787 - †1870

Sattlermeister, „Waterloomann“

64 Jahre lang war Schnuphase als Sattlermeister im hannoverschen königlichen Leibstall tätig. Die Pferde, für deren Sättel und Zaumzeug er zuständig war, wurden mit ihm zusammen immer wieder bei militärischen Einsätzen auf zahlreichen Kriegsschauplätzen in Europa eingesetzt. Als junger Mann nahm er 1808 mit der King's German Legion an Kämpfen gegen die napoleonischen Truppen auf der spanischen Halbinsel, Peninsula genannt, teil. 1815 war er in der entscheidenden Schlacht bei Waterloo und 1866, schon im fortgeschrittenen Alter, mit den Truppen des hannoverschen Königs siegreich gegen die Preußen bei Langensalza dabei. Er überlebte das Königreich Hannover um 4 Jahre und starb 83-jährig als preußischer Untertan. *Breite einteilige Stele, oben in einem flachen Giebelndreieck auslaufend. Darin in einem Kreis ein Christusmonogram, Alpha- und Omega Zeichen*



23



24

EIN SPAZIERGANG ZU BEDEUTENDEN GRABMALEN

- 1 Heinrich August Marschner
- 2 Anna Margreta Borcherding
- 3 Christoff Münster
- 4 Justus Ludwig Heinrich Schlemm und Catharine Sophie, geb. Höcker
- 5 Johann Gerhard Helmcke und Kinder
- 6 Johann Friedrich Gottlieb Böttger und Ehefrau Dorothea Eleonora, geb. Söhlmann und Sohn Johann Friedrich
- 7 Johann von Haaren und Ehefrau
- 8 Clara Sophie Böhm, geb. Hoddersen
- 9 Hammet und Hassan
- 10 Gottlieb Ludewig Schuppe und Ehefrau Charlouise Marie, geb. Zimmermann
- 11 Johann Friedrich von Kaufmann und erste Ehefrau
- 12 Wassily Gawrilow
- 13 Ernst Brandes
- 14 Ernst August Bachmann
- 15 Heinrich Wilhelm Bahlsen, August Heinrich Bahlsen, Anton Georg Eberhard Bahlsen, Louise Bahlsen, Dorothea Margarete Elisabeth Bahlsen, geb. Vogelsang
- 16 Dr. Georg Heinrich Detmold
- 17 Dr. Johann Stieglitz
- 18 Dr. Johann Georg Ritter von Zimmermann
- 19 Remy Anton Sonderegger und Ehefrau Sophie Louise, geb. Leдебour und Kinder
Heinrich Theodor und Sophie Magdalene Wilhelmine und Schwiegermutter
Magdalena Margarete Leдебour
- 20 Ilse Sophie Wagener geb. Lewecke
- 21 Anthony von der Vecken und Ehefrau Anna Maria, geb. Schilling
- 22 Georg Wilhelm Glünder ✨
- 23 Carl Christian Freiherr von Linsingen ✨
- 24 Heinrich Friedrich Schnuphase

✨ mit Guelphenorden ausgezeichnet



LEGENDE



Infotafel

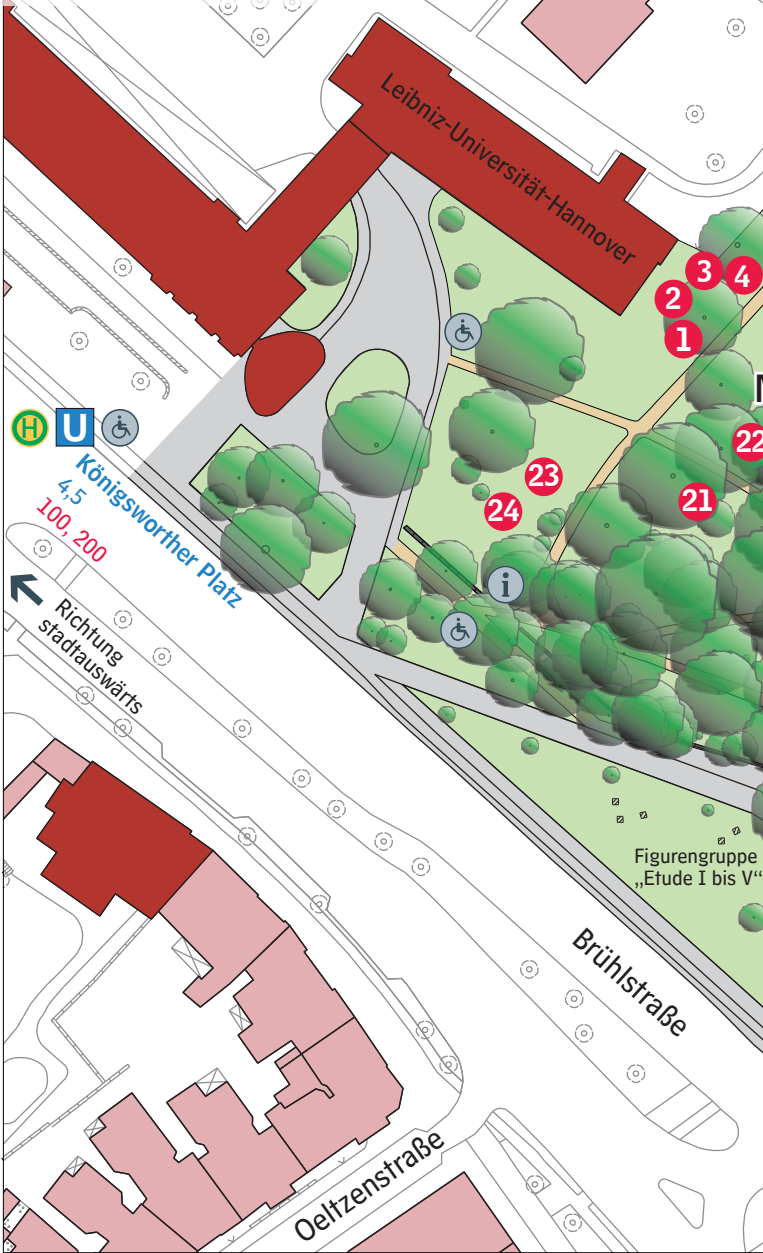


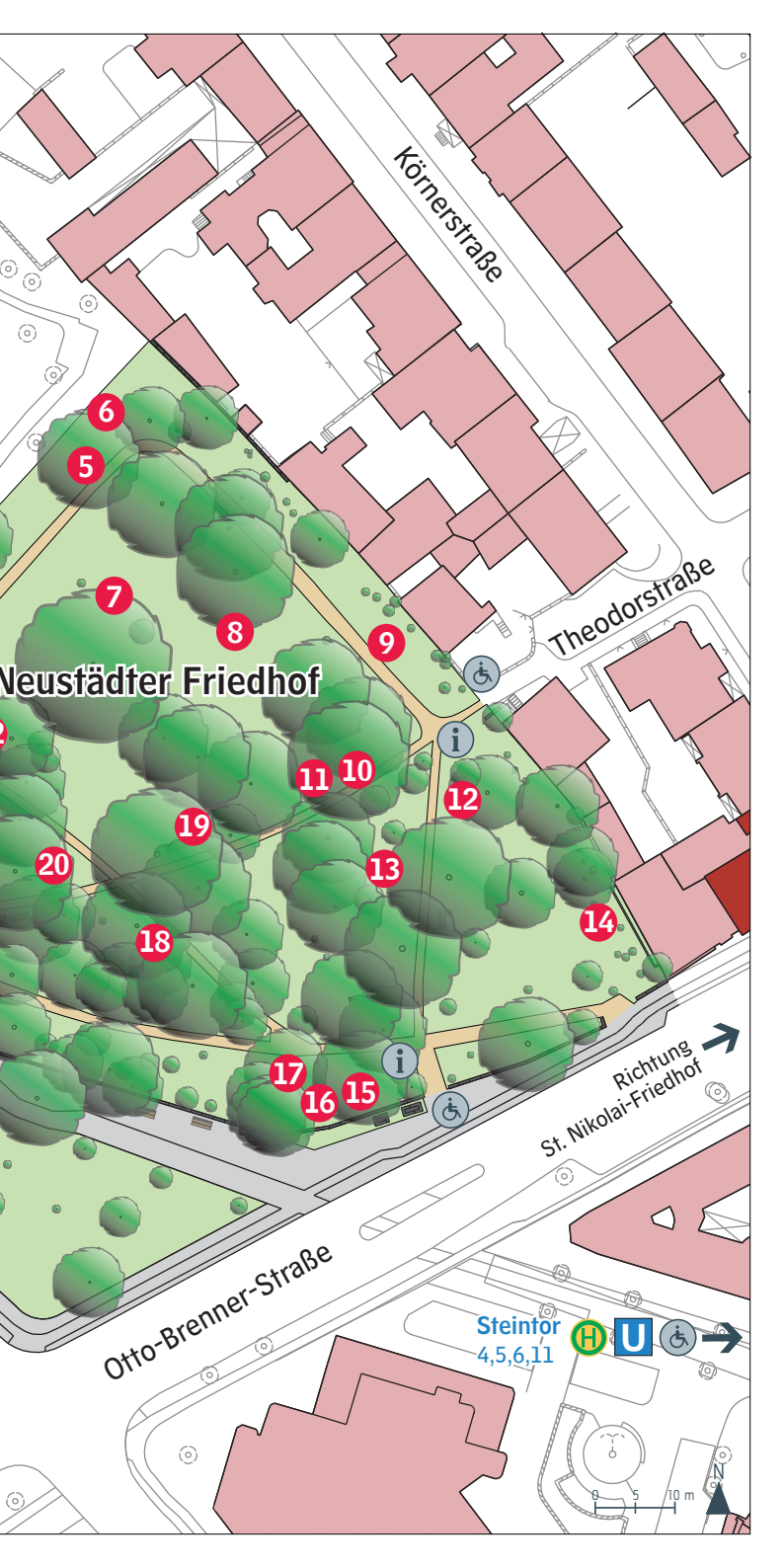
barrierefreier Zugang

Es gilt:



Grillen verboten





Körnerstraße

Theodorstraße

Neustädter Friedhof

Otto-Brenner-Straße

Richtung
St. Nikolai-Friedhof →

Steintor
4,5,6,11



0 5 10 m



LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

Arndtstraße 1 30167 Hannover

Telefon

0511 168 43 8 01

E-Mail

67@Hannover-Stadt.de

Text

Angelika Weißmann

Redaktion

Silke Beck, Nadine Köpper, Claudia Wollkopf

v. i. S. d. R.

Ulrich Prote

Abbildungen

Angelika Weißmann, Datenquelle: CC-BY-4.0 – Bereich Geoinformation – LH Hannover, HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover, Stadtarchiv Hannover, Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, Niedersächsisches Landesarchiv, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

Plandarstellung

Carina Koska

Gestaltung

Nadine Köpper

Druck

Qubus media GmbH

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand

September 2021